

# Von der Großen Depression zur Großen Rezession

## Emotionen und Illusionen im transatlantischen Kontext 1929-2019

---

*Hans-Jürgen Schröder*

### **I. Vorbemerkung**

»It's the economy, stupid.«<sup>1</sup> Dieser Slogan aus dem Wahlkampf des im November 1992 zum Präsidenten gewählten Bill Clinton hat Geschichte gemacht. In einer beispiellosen Kürze ist hier die Bedeutung wirtschaftlicher Faktoren für das politische Geschehen auf den Punkt gebracht. Diese Interdependenz von Wirtschaft und Politik manifestiert sich besonders deutlich in Zeiten von Währungs- und Wirtschaftskrisen, weil hier die politischen Akteure unter einem für die Öffentlichkeit auch erkennbaren Handlungsdruck stehen, möglichst schnell erkennbare wirtschaftliche Erfolge zu erzielen. Was die Reaktionen der betroffenen Menschen anbelangt, ist der Slogan Clintons allerdings nicht immer schematisch anwendbar. Das zeigt sich, wenn die hier zur Debatte stehenden emotionalen Reaktionen der von Krisen betroffenen Menschen in den Kontext nationaler Besonderheiten gestellt werden. Im Folgenden wird daher das Spannungsfeld von staatlichen Krisentherapien und emotionalen Reaktionen der von Wirtschaftskrisen betroffenen Menschen am Beispiel der USA und Deutschland skizziert. Drei Krisen stehen im Mittelpunkt. Die Große Depression 1929-1939, der wirtschaftliche Zusammenbruch Europas nach dem Zweiten Weltkrieg und die Große Rezession in den Jahren nach 2007/08.

---

1 Vgl. Porter, Tom: »The Winning Slogan from Every US Presidential Campaign Since 1948«, in: Business Insider vom 15.05.2019, <https://www.businessinsider.de/every-winning-slogan-from-us-presidential-campaigns-1948-2016-2019-5?r=US&IR=T/#/1992-bill-clinton-for-people-for-a-change-12> (letzter Abruf 20.06.2020).

## II. Franklin D. Roosevelt: Confidence President Emotionale Dimensionen des New Deal

### 1. Freedom from Fear

Die für die USA in der Großen Depression beispiellose Verelendung großer Teile der Bevölkerung berührte Grundfesten von Politik und Gesellschaft. Die in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung formulierten Grundrechte »Life, Liberty and the pursuit of Happiness«,<sup>2</sup> der Traum von einem besseren Leben, waren für Millionen zur Makulatur geworden. Das *American System* schien am Ende. Mitten in der Depression sorgte der Journalist und Historiker James Truslow Adams dafür, dass der Traum von einer besseren Zukunft in Amerika nicht in Vergessenheit geriet.<sup>3</sup> Mehr noch: Adams bot eine Definition des *American Dream*, der sich nicht auf materielle Güter beschränkte, sondern auf eine gesellschaftliche Ordnung zielte, die allen Menschen individuelle Entfaltungsmöglichkeiten bieten sollte. Adams hat den Begriff nicht als erster benutzt, aber er hat mit seiner Definition den Terminus *American Dream* als zentralen Bezugspunkt in den gesellschaftlichen Diskurs eingeführt und derart geprägt, dass ihm bis heute die Autorenschaft zugeschrieben wird.<sup>4</sup> Er beschreibt den *American Dream* folgendermaßen:

»The American dream [...] is not a dream of motor cars and high wages merely, but a dream of social order in which each man and each woman shall be able to attain to the fullest stature of which they are innately capable [...], regardless of the fortuitous circumstances of birth or position.«<sup>5</sup>

Ungeachtet der dramatischen Lage müssten die Amerikaner alles daran setzen, den *American Dream* als gesellschaftliches Leitmotiv zu bewahren und schließlich zu verwirklichen. Ein Scheitern würde das Ende der Demokratie und Hoffnungslosigkeit für die Menschen bedeuten. Die Lage sei zwar entmutigend »but not hopeless«.<sup>6</sup>

Hoffnung keimte auf, als ein Mann ins Zentrum der amerikanischen Politik rückte, der Besserung versprach: der Gouverneur des Staates New York, Franklin Delano Roosevelt. Als die Demokratische Partei ihn im Juli 1932 zum Präsidentschaftskandidaten ausrief, versprach er einen Neuanfang, eine neue Ordnung, ei-

2 Zitiert nach National Archives: »The Declaration of Independence: A Transcription«, in: *America's Founding Documents*, <https://www.archives.gov/founding-docs/declaration-transcript> (letzter Abruf 20.06.2020).

3 Vgl. Adams, James Truslow: *The Epic of America*, Boston: Little, Brown, and Company 1931.

4 Zur Geschichte des *American Dream* in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vgl. Churchwell, Sarah: *Behold, America. A History of America First and the American Dream*, London u.a.: Bloomsbury 2018.

5 J.T. Adams: *Epic*, S. 404.

6 Ebd.

nen *New Deal*: »I pledge you, I pledge myself to a new deal for the American people. Let us all here assembled constitute ourselves prophets of a new order of competence and of courage.« Und dies unter Wahrung der demokratischen Traditionen zum Wohle aller Bürger. Amerika sollte seinen Bürgern zurückgegeben werden, »to return America to its own people«. <sup>7</sup> Mit der Ankündigung seines *New Deal*, der Begriff sollte zur Signatur der 1930er Jahre werden, wurde Roosevelt in der Depression zum Hoffnungsträger der Amerikaner.

Das zeigte sich deutlich in den Präsidentschaftswahlen vom November 1932. Amtsinhaber Hoover war chancenlos. Roosevelt errang einen Erdrutschsieg. Er erhielt 57 Prozent der *Popular Vote* und 89 Prozent der *Electoral Vote*, weil er in 42 Staaten (Hoover lediglich in 6 Staaten) die Mehrheit erringen konnte. <sup>8</sup> In seiner Antrittsrede ließ Roosevelt dann erkennen, die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen zu wollen. Er versprach »action, and action now« und ließ keinen Zweifel daran, dass dies die Stunde der Exekutive sei, um Krieg gegen die Depression zu führen: er forderte »broad Executive power to wage war against the emergency, as great as the power that would be given to me if we were in fact invaded by a foreign foe.« Roosevelt proklamierte kein detailliertes Programm, formulierte allerdings inhaltliche Prioritäten, an erster Stelle Schaffung von Arbeitsplätzen, »to put people to work«. Eine Kampfansage an das Finanzkapital (»The money changers have fled from the high seats in the Temple of our civilization.«) verband er mit der Forderung, soziale Werte über finanziellen Profit zu stellen. Schließlich war die Rede stark emotional geprägt. Die amerikanischen Bürger hätten nicht versagt, in gemeinsamen Anstrengungen könne die Krise überwunden werden. Es gelte, Zuversicht zu verbreiten und in diesem Kontext formulierte er seine feste Überzeugung: »the only thing we have to fear is fear itself«. <sup>9</sup>

## 2. Roosevelt: *Connector-In-Chief*

Im Wissen um die psychologischen Dimensionen der Ökonomie setzte Roosevelt auf Vertrauensbildung. Die Bürger sollten zum einen den Glauben an sich selbst zurückgewinnen. Zum anderen sollten sie dem neuen Präsidenten Vertrauen entgegenbringen, seiner Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik sowie

---

7 Roosevelt, Franklin D.: »Address Accepting the Presidential Nomination at the Democratic National Convention in Chicago, 02.07.1932«, in: The American Presidency Project, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/275484> (letzter Abruf 20.06.2020).

8 Zahlenangaben nach David Leip's Atlas of U.S. Presidential Elections: »1932 Presidential General Election Results«, <https://uselectionatlas.org/RESULTS/national.php?year=1932> (letzter Abruf 20.06.2020).

9 Roosevelt, Franklin D.: »Inaugural Address, 04.03.1933«, in: The American Presidency Project, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/208712> (letzter Abruf 20.06.2020).

seinem Führungsstil. Um diese Ziele zu erreichen, hat Roosevelt eine beispiellose, zuweilen intim wirkende Kommunikation zu den amerikanischen Bürgern aufgebaut. Hierzu dienten vor allem die als *Fireside Chats* bekannt gewordenen Radioansprachen, Briefwechsel mit Bürgern aller Schichten sowie ein neuer Stil von Pressekonferenzen.

Den Auftakt bildete die Radioansprache vom 12. März 1933 über die Bankenkrise.<sup>10</sup> Von einem Zimmer im Weißen Haus, neben einem Kamin sitzend, wandte sich Roosevelt an die amerikanische Bevölkerung. Mit ruhiger Stimme und einer für jeden verständlichen Wortwahl verstand es Roosevelt, die komplexen Zusammenhänge zwischen Bankensystem, Volkswirtschaft und der Rolle jedes einzelnen Bürgers in einer für alle Zuhörer verständlichen Weise zu präsentieren. Ziel war es, nach Wiedereröffnung der Banken einen Banken-Run zu verhindern. Das ist ihm nicht zuletzt auch deshalb gelungen, weil er seinen Zuhörern den Eindruck vermitteln konnte, sie seien in den Entscheidungsprozess zur schrittweisen Wiedereröffnung der Banken quasi eingebunden. Dieses erste *Fireside Chat* (der Begriff wurde übrigens erst im Kontext der zweiten Radioansprache vom 7. Mai 1933 geprägt) war entscheidend für die Überwindung der Bankenkrise.<sup>11</sup>

In der Herstellung von Vertrauen zwischen Bürgern und der neuen politischen Führung hatten die sogenannten *Fireside Chats* eine zentrale Funktion. In den insgesamt dreißig abendlichen Radioansprachen suchte und fand Roosevelt den direkten Draht zu den Amerikanern in einer informell zwanglosen, ja quasi familiären Atmosphäre. Die Wirkungen der *Fireside Chats* spiegeln sich in zahlreichen Bekundungen amerikanischer Bürger. So heißt es in einem Brief an den Präsidenten vom Oktober 1934:

»As your voice began to come to us, the room became very quiet. If you could have seen the faces of those folks, hanging on your every word: their expressions when your talk was finished, you would have new strength to go ahead. [...] [T]he ordinary people with whom I came in contact showed new faith and courage after listening to your words. [...] They are willing to follow as long as you face forward.«<sup>12</sup>

10 Vgl. Roosevelt, Franklin D.: »Fireside Chat on Banking, 12.03.1933«, in: The American Presidency Project, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/207762> (letzter Abruf 20.06.2020); Tonaufzeichnung in: Franklin D. Roosevelt Library and Museum, Hyde Park/NY: Recorded Speeches and Utterances of Franklin D. Roosevelt, 1920-1945, [www.fdr-library.marist.edu/archives/collections/utterancesfdr.html](http://www.fdr-library.marist.edu/archives/collections/utterancesfdr.html) (letzter Abruf 20.06.2020). Zu dieser Ansprache vgl. insbesondere Kiewe, Amos: *FDR's First Fireside Chat. Public Confidence and the Banking Crisis*, College Station: Texas A&M University Press 2007.

11 Vgl. Silber, William L.: »Why Did FDR's Bank Holiday Succeed?«, in: *Economic Policy Review* 15:1 (2009), S. 19-30.

12 C. H. Van Scoy, Seattle, an Roosevelt, 02.10.1934, in: *American Radio Works: Letters to Franklin Delano Roosevelt*, [www.americanradioworks.org/segments/letters-to-franklin-delano-roosevelt/](http://www.americanradioworks.org/segments/letters-to-franklin-delano-roosevelt/) (letzter Abruf 20.06.2020).

Es entwickelte sich eine Interdependenz zwischen den an Roosevelt gerichteten Briefen und den *Fireside Chats*. Viele Briefe waren Reaktionen auf die Botschaften des Präsidenten. Roosevelt nutzte diese Schreiben zur zweifachen Rückkoppelung mit der Öffentlichkeit, indem er gelegentlich in seinen *Fireside Chats* aus diesen Briefen zitierte. Das verstärkte zum einen die emotionalen Bindungen zwischen Präsident und Bürgern, weil diese erfuhren, dass ihre Botschaften den Präsidenten auch erreichten. Zum anderen dienten Zitate aus den Briefen dazu, diejenigen Bürger, die Roosevelt kritisch beurteilten, wissen zu lassen, dass sie sich außerhalb des amerikanischen Mainstream befänden.<sup>13</sup> Die Wirkungen der *Fireside Chats* und namentlich die zahlreichen Briefe an den Präsidenten dokumentieren eindrucksvoll Roosevelts Fähigkeit zur Kommunikation mit den Bürgern, ja zur emotionalen Steuerung der öffentlichen Meinung, Er war fraglos ein »Connector-In-Chief«.<sup>14</sup>

Beim Aufbau von Vertrauen zwischen Präsident und Bevölkerung hatte die *First Lady* Eleanor Roosevelt eine wichtige Funktion. Das belegen die zahlreichen an sie gerichteten Briefe, in denen die Absender zuweilen eine Art Gottvertrauen in den Präsidenten formulierten: »we feel if there ever was a saint. He is one.«<sup>15</sup> Von besonderer Bedeutung war Eleanor Roosevelts Präsenz in den Printmedien. Ihre seit 1935 sechsmal in der Woche erscheinenden Kolumne »My Day«, in der sie zu politischen und gesellschaftlichen Fragen Stellung nahm, stieß in der Öffentlichkeit auf große Resonanz.<sup>16</sup>

### 3. Hollywood und der neue Präsident

Präsident Roosevelt war es bereits in den ersten Wochen seiner Amtszeit gelungen, bei der Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung Vertrauen aufzubauen und dieses in den folgenden Jahren auszubauen. Externe Unterstützung wurde ihm

---

13 Vgl. Steele, Richard W.: »The Pulse of the People. Franklin D. Roosevelt and the Gauging of American Public Opinion«, in: *Journal of Contemporary History* 9:4 (1974), S. 195-216, hier S. 202. Zur kritischen Bewertung der *Fireside Chats* vgl. Lim, Elvin T.: »The Lion and the Lamb: De-Mythologizing Franklin D. Roosevelt's Fireside Chats«, in: *Rhetoric and Public Affairs* 6:3 (2003), S. 437-467.

14 Razzaque, Russell: »FDR Was the Connector-In-Chief«, in: *Psychology Today* vom 03.04.2012, <https://www.psychologytoday.com/intl/blog/political-intelligence/201204/fdr-was-the-connector-in-chief?amp> (letzter Abruf 20.06.2020).

15 Mrs. L.K.S. an Mrs. F.D. Roosevelt, 05.03.1934, in: Robert S. McElvaine (Hg.), *Down and Out in the Great Depression. Letters from the Forgotten Man*, Chapel Hill: The University of North Carolina Press 2008, S. 218f.; vgl. auch Cohen, Robert (Hg.): *Dear Mrs. Roosevelt. Letters from Children of the Great Depression*, Chapel Hill: The University of North Carolina Press 2002.

16 Die Texte sind verfügbar in The Eleanor Roosevelt Papers Project (Columbian College of Arts & Sciences) (Hg.): *An Comprehensive, Electronic Edition of Eleanor Roosevelt's »My Day« Newspaper Columns*, <https://erpapers.columbian.gwu.edu/browse-my-day-columns> (letzter Abruf 20.06.2020).

hier von einem Medium zuteil, das wie kein anderes in der Lage ist, Emotionen zu erzeugen: dem Film. Vor allem in der Anfangsphase des *New Deal* haben die meisten Hollywood-Studios Roosevelts Politik überaus positiv begleitet, ja aktiv unterstützt.<sup>17</sup> Das hat sich in der ganzen Bandbreite der unterschiedlichen Filmgenres niedergeschlagen, die darauf zielten, in Bezug auf die Politik des neuen Präsidenten Zustimmung, Vertrauen und die Hoffnung auf bessere Zeiten zu verbreiten.

Von den Filmen, die unmittelbar auf Person und Politik Roosevelts fokussiert waren, sollen hier für das Jahr 1933 drei Filme genannt werden: *The Fighting President* (Universal Pictures) ist ein *documentary*, hier werden filmische Dokumente und fiktive Handlungen kombiniert. Biographische Elemente dienen als Grundlage für die Projektion eines positiven Ausblicks für die von Roosevelt zu erwartende Entschlossenheit zur Überwindung der Depression. *The Road is Open Again* (Warner Brothers, Regie: Alfred A. Green), ein Musical-Kurzfilm, handelt von einem Komponisten, der verzweifelt nach der zündenden Idee für einen neuen Song sucht und schließlich in seinem Gedanken an die Schaffenskraft des neuen Präsidenten zum Ziel kommt. Das Werben um Vertrauen in den neuen Präsidenten steht im Mittelpunkt des Animations-Kurzfilms *Confidence* (Walter Lantz Productions, Regie: Bill Nolan). Oswald the Rabbit betreibt eine zunächst erfolgreiche Hühnerfarm, doch in der Wirtschaftskrise werden die Hühner von Depression befallen. Sie hören schließlich auf Eier zu legen. Der herbeigerufene Tierarzt gibt mit einem Hinweis auf ein Roosevelt-Plakat den entscheidenden Hinweis, dieser sei der Arzt, der Heilung bringen könne. Oswald the Rabbit eilt ins Weiße Haus. Aus einer mit »Confidence« beschrifteten Tonne gibt Roosevelt ihm reichlich Impfstoff mit auf die Rückreise. Oswald the Rabbit impft seine Hühner, diese erholen sich von der Lethargie, die Eierproduktion kann wieder anlaufen, die Farm ist gerettet.

Während die zitierten Filme die Politik Roosevelts explizit und direkt unterstützen, wählen die Spielfilme einen indirekt allegorischen Ansatz. Die fiktionalen Handlungen dienen primär der Unterhaltung und zielen auf eine emotionale Wirkung. Die konkreten Schlussfolgerungen für die aktuelle Politik, den Führungsstil des Präsidenten und gesellschaftliche Probleme bleiben dem Zuschauer überlassen. Im Hinblick auf die Führungsrolle des Präsidenten kommt dem vom Medientycoon William Randolph Hearst finanzierten Fantasy-Film *Gabriel Over the White House* (1933, Metro-Goldwyn-Mayer, Regie: Gregory La Cava) eine besondere Bedeutung zu.<sup>18</sup> Der fiktive Präsident Judson Hammond entpuppt sich nach einem spi-

---

17 Vgl. Kotlowski, Dean: »Ratifying Greatness: Franklin D. Roosevelt in Film and Television«, in: *Journal of American Studies* 53:1 (2019), S. 252-279.

18 Vgl. dazu insbesondere Carmichael, Deborah: »*Gabriel Over the White House* (1933). William Randolph Hearst's Fascist Solution for the Great Depression«, in: Peter Rollins/John E. O'Connor (Hg.), *Hollywood's White House. The American Presidency in Film and History*, Lexington: The University Press of Kentucky 2005, S. 159-179.

rituellen Erweckungserlebnis als populistischer Diktator, der sein Kabinett feuert und den Kongress entmachtet. Der kommerziell erfolgreiche Film spiegelt zum einen die Stimmung im Land, dessen Bürger von der Regierung angesichts der Krise entschlossenes Handeln forderten. »For dictatorship if necessary« titelte die *New York Herald Tribune* am Tag nach der Amtseinführung Roosevelts.<sup>19</sup> Die *New York Times* brachte das in einem historischen Rückblick auf den Film pointiert überspitzt auf die Formel: »What this country needs is a dictator.«<sup>20</sup> Zum anderen ist die Machtfülle in Händen des fiktiven Präsidenten Hammond Plädoyer für eine starke Führung der USA durch Franklin D. Roosevelt.

Während *Gabriel Over the White House* die Machtkonzentration im Weißen Haus ins Zentrum stellte, thematisierten die meisten Spielfilme das Spannungsverhältnis von Individuum und Gesellschaft. Mit melodramatischen Darstellungen von Einzelschicksalen wurde Roosevelts *New Deal*-Philosophie, die sich in ihrer liberalen Rhetorik dem Schicksal der von der Depression besonders hart betroffenen Menschen widmete, dem *Forgotten Man*, emotional unterstützt, wie die Historikerin Anna Siomopoulos betont: »Hollywood melodrama was generally working to support the New Deal shift in the public/private division. [...] Hollywood melodrama aims to make a spectator feel for an individual character.«<sup>21</sup>

#### 4. Wahlsieg 1936 und Kampf gegen soziale Ungleichheit

In welchem Maße es innerhalb weniger Jahre gelungen war, starke emotionale Bindungen der Bevölkerung an den Präsidenten herzustellen, zeigte sich in den Präsidentschaftswahlen des Jahres 1936. Obwohl die Arbeitslosigkeit seit dem Amtsantritt Roosevelts nur langsam zurückgegangen war – im Wahljahr lag sie immer noch bei über 16 Prozent –, erzielte Roosevelt im November 1936 einen grandiosen Wahlsieg, der die Ergebnisse des Jahres 1932 noch überbot. Roosevelt erhielt 61 Prozent der *Popular Vote*; in 46 Staaten konnte er sich durchsetzen, das bedeutete eine Mehrheit der *Electoral Vote* von 98,5 Prozent. Der Herausforderer Landon siegte lediglich in zwei Staaten (Maine und Vermont).<sup>22</sup> Der Wahlsieg belegt, dass

19 New York Herald Tribune vom 05.03.1933, zitiert nach Alter, Jonathan: *The Defining Moment. FDR's Hundred Days and the Triumph of Hope*, New York: Simon & Schuster 2006, S. 5.

20 Murphy, Mary Jo: »A Hollywood White House for Interesting Times«, in: *New York Times* vom 10.06.2016, <https://www.nytimes.com/2016/06/10/arts/design/a-hollywood-white-house-for-interesting-times.html> (letzter Abruf 20.06.2020).

21 Siomopoulos, Anna: *Hollywood Melodrama and the New Deal*. Public Daydreams, London/New York: Routledge 2012, S. 7.

22 Zahlenangaben nach David Leip's Atlas of U.S. Presidential Elections: »1936 Presidential General Election Results«, <https://uselectionatlas.org/RESULTS/national.php?year=1936> (letzter Abruf 20.06.2020).

Roosevelt zum »Confidence President« geworden war.<sup>23</sup> Roosevelt prägte Amerika zu einem »Commonwealth of Hope«.<sup>24</sup>

In seiner zweiten Antrittsrede präsentierte der wiedergewählte Präsident ein ungeschminktes Bild der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit, die er in dem vielzitierten Satz zum Ausdruck brachte: »I see one third of a nation ill-housed, ill-clad, ill nourished.« Er prangerte soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeiten an und versprach, sich um jeden amerikanischen Bürger zu kümmern: »The test of our progress is not whether we add more to the abundance of those who have much; it is whether we provide enough for those who have too little.«<sup>25</sup> Bereits während des Wahlkampfs hatte Roosevelt die Konzentration wirtschaftlicher Macht in den Händen einer kleinen Gruppe kritisiert. Politische Freiheit sei angesichts wirtschaftlicher Ungleichheit bedeutungslos geworden. »For too many of us life was no longer free, liberty no longer real; men could no longer follow the pursuit of happiness.«<sup>26</sup>

Der Wahlsieg des Jahres 1936 hatte Roosevelt ein klares Mandat gegeben, die Widerstände von *Big Business* und *Wall Street* gegen den *New Deal*<sup>27</sup> zurückzudrängen und seinen Kampf gegen soziale und wirtschaftliche Ungleichheit zu intensivieren. Hier galt es, in allen Bevölkerungsschichten Empathie für die von der Depression am härtesten betroffenen Menschen zu erzeugen und damit die Basis zur Akzeptanz sozialpolitischer Reformen zu legen. Diesem Ziel dienten die zahlreichen *New Deal*-Kulturprogramme zur finanziellen Unterstützung von Künstlern. Der »New Deal for the Arts«<sup>28</sup> hatte mehrere Funktionen: Arbeitsbeschaffung für Künstler, Präsentation ihrer Arbeiten im öffentlichen Raum sowie insbesondere die

---

23 So Keyishian, Harry: »The »Confidence« President: Franklin D. Roosevelt in Film«, in: Iwan W. Morgan (Hg.), *Presidents in the Movies. American History and Politics on Screen*, New York: Palgrave Macmillan 2011, S. 109-129.

24 Lawson, Alan: *A Commonwealth of Hope: The New Deal Response to Crisis*, Baltimore: Johns Hopkins University Press 2006.

25 Roosevelt, Franklin D.: »Inaugural Address, 20.01.1937«, in: The American Presidency Project, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/209135> (letzter Abruf 20.06.2020).

26 Roosevelt, Franklin D.: »Acceptance Speech for the Renomination for the Presidency Philadelphia, Pa, 27.06.1936«, in: The American Presidency Project, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/208917> (letzter Abruf 20.06.2020).

27 Vgl. Phillips-Fein, Kim: *Invisible Hands. The Businessmen's Crusade Against the New Deal*, New York/London: W.W. Norton 2010.

28 Einen vorzüglichen Einstieg bietet der Ausstellungskatalog Bustard, Bruce I.: *A New Deal for the Arts*, Seattle: University of Washington Press/National Archives and Records Administration 1997, auch als Online-Ausstellung verfügbar: The National Archives: *A New Deal for the Arts*, [https://www.archives.gov/exhibits/new\\_deal\\_for\\_the\\_arts/index.html](https://www.archives.gov/exhibits/new_deal_for_the_arts/index.html) (letzter Abruf 20.06.2020); vgl. auch Nate, Richard: *Amerikanische Träume. Die Kultur der Vereinigten Staaten in der Zeit des New Deal*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2003.

Dokumentation des Amerikas der 1930er Jahre in einer sozialkritischen Perspektive. Eine besondere Bedeutung haben in diesem Kontext Tausende Fotos, die die Schicksale der Menschen und insbesondere der verarmten Bauern und die vor dem *Dust Bowl* in den Westen der USA fliehenden Landarbeiter dokumentieren.<sup>29</sup> Die meisten dieser Bilder vermitteln einen bedrückenden Eindruck von Verelendung, Not und Hoffnungslosigkeit. Diese Fotos hatten und haben starke emotionale Wirkungen. Das entsprach ganz der Intention der *New Deal*-Philosophie, Empathie mit dem *Forgotten Man* zu wecken und damit von der Notwendigkeit sozialer Reformen zu überzeugen. In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre haben die Künstler auch die sichtbaren Erfolge der Staatsintervention visualisiert. Das gilt namentlich für die im Mai 1933 ins Leben gerufene *Tennessee Valley Authority*.<sup>30</sup> In der Kunst spiegelt sich auch die Rhetorik des *New Deal*: Rückbesinnung auf die Vergangenheit, Bestandsaufnahme der Gegenwart und Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

## 5. Roosevelt-Rezession und *Military Keynesianism*

Der Blick in die Zukunft wurde in wirtschaftlicher Hinsicht im Verlauf des Jahres 1937 allerdings zunehmend getrübt. Die Roosevelt-Administration hatte die während des Wahljahrs 1936 erhöhten Staatsausgaben zurückgefahren. Die Arbeitslosigkeit war daraufhin wieder gestiegen, von 14 Prozent im Jahre 1937 auf 19 Prozent zur Jahreswende 1937/38.<sup>31</sup> Für diese Entwicklung stand der Präsident in der politischen Verantwortung, es handelte sich um eine Roosevelt-Rezession.<sup>32</sup> Zu den prominentesten Kritikern zählte John Maynard Keynes: Er forderte zum einen höhere

---

29 Die meisten Bilder sind online zugänglich in: Library of Congress, Washington D.C./Farm Security Administration/Office of War Information: Black and White Negatives, <https://www.loc.gov/pictures/collection/fsa/> (letzter Abruf 20.06.2020); zahlreiche Fotos veröffentlicht in: Walther, Peter: *New Deal Photography. USA 1935-1943*, Köln: Taschen 2016; vgl. auch Böger, Astrid: »Die Foto-Kampagnen der Farm Security Administration«, in: Hans-Jörg Czech/Nikola Doll (Hg.), *Kunst und Propaganda im Streit der Nationen 1930-1945*, im Auftrag des Deutschen Historischen Museums Berlin, Dresden: Sandstein 2007, S. 366-373.

30 Vgl. Smith, Todd: »Almost Fully Modern. The TVA's Visual Art Campaign«, in: Tim Culvahouse (Hg.), *The Tennessee Valley Authority: Design and Persuasion*, New York: Princeton Architectural Press 2007, S. 108-119; als Beispiel ein *Mural* von Gropper, William: »Construction of the Dam«, in: Utah State University Libraries Digital Exhibits, <http://exhibits.usu.edu/exhibits/show/americanguideseries/item/18821> (letzter Abruf 20.06.2020).

31 Vgl. Statista: Historische Arbeitslosenquote in den USA in den Jahren 1919 bis 1945, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/276006/umfrage/historische-arbeitslosenquote-in-den-usa/> (letzter Abruf 20.06.2020).

32 Vgl. Guttenplan, Don David: »A History Lesson for George Osborne«, in: *The Guardian* vom 21.06.2010, <https://www.theguardian.com/commentisfree/2010/jun/21/george-osborne-fdr-new-deal> (letzter Abruf 20.06.2020).

Staatsausgaben,<sup>33</sup> zum anderen kritisierte er Roosevelts Haltung in Bezug auf das Spannungsfeld zwischen Staatsintervention und Privatwirtschaft: »you are treading a very dangerous middle path. You must either give more encouragement to business or take over more of their functions yourself«, so Keynes. »Your present policies seem to presume that you possess more power than you actually have.«<sup>34</sup> Die weltpolitische Entwicklung veränderte die Lage grundlegend. Der Kriegsbeginn in Europa und schließlich der Kriegseintritt der USA führten zu drastisch wachsenden Rüstungsausgaben. So stiegen die Staatsausgaben von 8 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) im Jahre 1938 auf 40 Prozent im Jahre 1943. Die Arbeitslosigkeit fiel unter den Stand von 1929. Der *Military Keynesianism* entfaltete seine konjunkturellen Wirkungen.<sup>35</sup>

## 6. »The Good War«

Nach dem japanischen Überfall auf Pearl Harbor und dem amerikanischen Kriegseintritt im Dezember 1941 stand die Mobilisierung der amerikanischen Ressourcen ganz im Mittelpunkt der Rooseveltschen Politik. Aus *Dr. New Deal* wurde *Dr. Win-the-War*. Die Konzentration auf die Kriegsführung bedeutete jedoch nicht das Ende des *New Deal*. Im Gegenteil: In seiner Jahresbotschaft vom 11. Januar 1944, die er der Öffentlichkeit per Radio übermittelte, verkündete Roosevelt den Amerikanern »a second Bill of Rights under which a new basis of security and prosperity can be established for all – regardless of station, or race or creed.«<sup>36</sup> Nach dem Krieg sollte der *American Dream* für alle Amerikaner Wirklichkeit werden können.

Zunächst galt es jedoch, den Krieg gegen die totalitären Mächte Deutschland, Italien und Japan zu gewinnen. Die Achsenmächte führten einen erbarmungslosen Raub- und Vernichtungskrieg. Die USA und ihre Verbündeten haben unter Führung Roosevelts Freiheit und Menschenrechte gegen die Aggressoren verteidigt. Das hat der westlichen Kriegsführung bis heute Legitimität verliehen. Der Zweite Weltkrieg ist daher im kollektiven Gedächtnis der Amerikaner verankert als

---

33 Vgl. Keynes, John Maynard an Roosevelt, 01.02.1938, in: Franklin D. Roosevelt Library and Museum, [https://www.fdrlibrary.org/documents/356632/390886/smFDR-Keynes\\_1938.pdf/e6a5b6c6-dbo7-4d65-8576-e4ea058c5641](https://www.fdrlibrary.org/documents/356632/390886/smFDR-Keynes_1938.pdf/e6a5b6c6-dbo7-4d65-8576-e4ea058c5641) (letzter Abruf 20.06.2020).

34 Keynes, John Maynard an Roosevelt, 25.03.1938, in: Franklin D. Roosevelt Library and Museum, [www.fdrlibrary.marist.edu/\\_resources/images/psf/psfa0359.pdf](http://www.fdrlibrary.marist.edu/_resources/images/psf/psfa0359.pdf) (letzter Abruf 20.06.2020).

35 Vgl. Rauchway, Eric: *The Great Depression and the New Deal. A Very Short Introduction*, Oxford u.a.: Oxford University Press 2008, S. 97.

36 Roosevelt, Franklin D.: »State of the Union Radio Address to the Nation, 11.01.1944«, in: The American Presidency Project, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/268064> (letzter Abruf 20.06.2020).

»Good War«,<sup>37</sup> geführt von »The Greatest Generation«.<sup>38</sup> Diese stark emotional geprägte Rückbesinnung ist allerdings zum großen Teil das Ergebnis einer staatlich beeinflussten Erinnerungspolitik.<sup>39</sup> Die positive Erinnerung ergibt sich auch aus der Tatsache, dass die USA aus dem Krieg als ökonomische Supermacht hervorgingen: »the years immediately following World War II found the United States at the pinnacle of comparative affluence and preponderance in the international economy«.<sup>40</sup> Die Revitalisierung des *American Dream* wurde Realität.

Es gehört zu den großen Verdiensten Roosevelts, dass er auf die wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen der Großen Depression eine demokratische Antwort gefunden hat. Er hat das privatkapitalistische System durch Staatsintervention und durch bis heute nachwirkende sozialpolitische Komponenten ergänzt, das *American System* reformiert und damit stabilisiert. Die von Roosevelt erneuerte Hoffnung auf Verwirklichung des *American Dream* hat der Mehrheit der Amerikaner nach dem Zweiten Weltkrieg über mehr als ein halbes Jahrhundert einen stark emotional geprägten Fortschrittsglauben vermittelt. Das *American System* wurde überdies zum Modell für den größten Teil der Welt.

### III. »Arbeitsschlacht« und »Führer«-Mythos im »Dritten Reich«

#### 1. Scheinlegitimierung durch Vergleiche mit Roosevelts *New Deal*

Die Antwort auf die Große Depression in Deutschland stand zum demokratisch legitimierten *New Deal* in radikalem Gegensatz. Die Ergebnisse sind bekannt: Zerstörung der Demokratie im Zuge der »Machtergreifung« Hitlers, Entfesselung des Zweiten Weltkriegs mit katastrophalen Folgen für Deutschland und die Welt. Hitlers Herrschaft war zu keinem Zeitpunkt durch demokratische Wahlen legitimiert. Umso mehr war das nationalsozialistische Regime vor allem in der Phase der Machtkonsolidierung bemüht, durch pseudodemokratische Argumente eine solche Legitimierung vorzutäuschen. Zu dieser Scheinlegitimierung gehörte die

---

37 Vgl. Bodnar, John E.: *The »Good War« in American Memory*, Baltimore: The Johns Hopkins University Press 2010.

38 Brokaw, Tom: *The Greatest Generation*, New York: Random House 1998.

39 Vgl. Haak, Sebastian: *The Making of the Good War. Hollywood, das Pentagon und die amerikanische Deutung des Zweiten Weltkrieges 1945-1962*, Paderborn: Schöningh 2013.

40 Abramovitz, Moses/David, Paul A.: »American Macroeconomic Growth in the Era of Knowledge-Based Progress. The Long-Run Perspective«, in: Stanley L. Engerman/Robert E. Gallman (Hg.), *The Cambridge Economic History of the United States. Vol. III: The Twentieth Century*, Cambridge: Cambridge University Press 2000, S. 1-92, hier S. 5.

»Abschirmung der inneren Machtergreifung«<sup>41</sup> durch eine vorsichtige Außenpolitik. Das Regime proklamierte Kontinuität in der Außenpolitik und verzichtete zunächst auf außenpolitische Konfrontationen. Das diente auch der Beruhigung des Auslands, dem der Eindruck vermittelt wurde, die internationalen Beziehungen seien von den Umwälzungen in Deutschland nicht betroffen. Diese Taktik ging auf. Präventivkriegspläne blieben Gedankenspiele.<sup>42</sup> Die Tatsache, dass sich die Staatenwelt mit dem nationalsozialistischen Regime arrangierte, strahlte dann wiederum auf die deutsche Innenpolitik zurück. In diesem Kontext benutzte das Regime Vergleiche mit dem Ausland zur Rechtfertigung der innerdeutschen Entwicklung. Das gilt insbesondere für den hier zur Debatte stehenden Faktor USA und namentlich die zunächst überaus positive Bewertung von Präsident Roosevelt und seinem *New Deal* vor allem in den Jahren 1933 und 1934.<sup>43</sup>

»Auch wir deutschen Nationalsozialisten schauen nach Amerika. [...] Roosevelt macht Experimente, und die sind kühn«, kommentierte der *Völkische Beobachter* die Währungspolitik des amerikanischen Präsidenten.<sup>44</sup> Im Zentrum der von den Nationalsozialisten kontrollierten Berichterstattung stand die starke Stellung des neuen amerikanischen Präsidenten. Roosevelt habe »die staatsmännische Eigenschaft des taktisch beherrschten Handelns in vollem Maße«. Diese Fähigkeit habe er bewiesen, »als er sich im Lande der ausgeprägten Demokratie diktatorische Vollmachten [...] zu verschaffen wußte«.<sup>45</sup> Die USA erscheinen so quasi als Vorbild für das nationalsozialistische Deutschland. Mehr noch: »Roosevelts diktatorische Gesundheitsmaßnahmen« seien »von symptomatischer Bedeutung für den Ausbruch eines neuen Zeitalters«.<sup>46</sup>

## 2. »Arbeit und Brot«

In der Innenpolitik suchte sich das nationalsozialistische Regime vor allem auf dem Gebiet der Wirtschaft zu legitimieren. Mit der Parole »Arbeit und Brot« hatte die NSDAP in den Reichstagswahlen des Jahres 1932 geworben.<sup>47</sup> Die nach der »Macht-

41 Bracher, Karl Dietrich: »Das Anfangsstadium der Hitlerschen Außenpolitik«, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 5:1 (1957), S. 63-76, hier S. 74.

42 Vgl. z.B. Roos, Hans: »Die Präventivkriegspläne Pilsudskis von 1933«, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3:4 (1955), S. 344-363.

43 Zum Faktor USA für die deutsche Politik der 1930er Jahre vgl. Gassert, Philipp: *Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933-1945*, Stuttgart: Steiner 1997.

44 N.N.: »Roosevelts Währungspolitik«, in: *Völkischer Beobachter* vom 17.01.1934.

45 N.N.: »Taktiker Roosevelt«, in: *Kölnische Zeitung* vom 02.10.1934.

46 N.N.: »Roosevelts diktatorische Gesundheitsmaßnahmen«, in: *Völkischer Beobachter* vom 11.05.1933.

47 Vgl. die abgedruckten Plakate in Witamwas, Birgit: *Geklebte NS-Propaganda. Verführung und Manipulation durch das Plakat*, Berlin: De Gruyter 2016, S. 223, 225-227, 236.

ergreifung« initiierte antizyklische Konjunkturpolitik diente dann im Wesentlichen zwei Zielen: Arbeitsbeschaffung und Aufrüstung. Während sich die seit 1934/35 forcierte Aufrüstung zunächst außerhalb der Öffentlichkeit vollzog, standen Arbeitsbeschaffung und deren Erfolge im Zentrum der öffentlichen Wahrnehmung. Hier konnte das Regime auch schnell beachtliche statistische Erfolge verzeichnen. Die Arbeitslosenquote ging im Jahr 1933 von ca. 25 Prozent auf ca. 15 Prozent zurück. Die Rüstungskonjunktur führte bis 1939 zu Vollbeschäftigung. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit des ersten Jahres resultiert allerdings weniger aus spezifisch nationalsozialistischen Maßnahmen als aus den Tatsachen, dass sich der konjunkturelle Wendepunkt bereits im Herbst 1932 vollzogen hatte und die Arbeitsbeschaffungsprogramme der Regierung Papen ihre Wirkung entfalteten.

Das ändert nichts daran, dass das NS-Regime die Reduzierung der Arbeitslosenzahlen um annähernd die Hälfte (von über 6 Millionen auf weniger als 4 Millionen) für sich reklamierte, was »erheblich zur Reputation Hitlers als Bezwinger der Massenarbeitslosigkeit beigetragen haben [dürfte]«. <sup>48</sup> Mehr noch: Der schnelle Rückgang der Arbeitslosenzahlen nach der »Machtergreifung« ist ein wesentliches Element in der Etablierung eines »Führer«-Mythos. <sup>49</sup> Die Hitler-Regierung schien von Anfang an »eine Dynamik und Kraft auszustrahlen, die in scharfem Kontrast stand zur Lähmung der vorangegangenen Regierungen.« <sup>50</sup> Man komme »eigentlich gar nicht mehr zum Diskutieren vor lauter Wundern und Staunen, was unser Hitler alles macht. [...] Seit der Mann die Geschichte in die Hand genommen hat, da klappt«, kommentierte eine Regionalzeitung im September 1933. <sup>51</sup>

### 3. »Führer«-Kult

Bereits im Jahre 1933 entstand ein Hitlerkult, der in den folgenden Jahren systematisch verstärkt wurde. Das wurde zum einen durch entsprechende Inszenierungen von öffentlichen Auftritten Hitlers bei Massenveranstaltungen verwirklicht, die eine vermeintliche Einheit von »Führer« und Volk suggerierten. Der Führerkult war ein wesentliches Element der nationalsozialistischen Propaganda, die auf die zunehmend gleichgeschalteten Medien zurückgreifen konnte. Hervorzuheben sind Radio und Film. Das Medium Film schien besonders geeignet, emotionale Beziehungen des »Volkes« zum »Führer« aufzubauen. Als Beispiel sei hier der Film über

48 Buchheim, Christoph: »Das NS-Regime und die Überwindung der Weltwirtschaftskrise in Deutschland«, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 56:3 (2008), S. 381-414, hier S. 395.

49 Vgl. hierzu insbesondere Kershaw, Ian: Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Band 41), Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1980; vgl. auch Frei, Norbert: Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945, München: dtv 2013.

50 I. Kershaw: Hitler-Mythos, S. 47.

51 Zitiert nach ebd., S. 46.

den Parteitag der NSDAP von 1934 der Regisseurin Leni Riefenstahl genannt: *Triumph des Willens* (1935).<sup>52</sup> Bereits die Anfangssequenz setzt die emotionalen Akzente. Hitler schwebt im Flugzeug vom Himmel ein wie ein messiasähnlicher Heilsbringer.

Die nationalsozialistische Propaganda sowie innen- und außenpolitische Erfolge mündeten in zunehmender Zustimmung des größten Teils der Bevölkerung zum nationalsozialistischen Regime. Wesentliches Element der Propaganda blieb im weiteren Verlauf der 1930er Jahre das Thema Arbeitsbeschaffung. Dies belegt auch die Tatsache, dass der Parteitag der NSDAP des Jahres 1937 den Titel »Parteitag der Arbeit«<sup>53</sup> erhielt. Hier hatte das Regime fraglos Erfolge zu verkünden. Der kontinuierliche Rückgang der Arbeitslosigkeit führte schließlich zu Arbeitskräftemangel und Vollbeschäftigung. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, die sogenannte »Arbeitsschlacht«, war zentrales Element der erfolgreichen Mobilisierung von Zustimmung für das NS-Regime.<sup>54</sup>

Im Kontext des sich »ins schier Unglaubliche« steigernden »Führerkultes«<sup>55</sup> entwickelten große Teile der Bevölkerung emotionale Bindungen an den »Führer«, ja sogar eine Art »gegenseitiger emotionaler Resonanz«.<sup>56</sup> Das betraf auch jene Teile der Bevölkerung, die dem NS-Regime zunächst ablehnend gegenüber standen. »Alle Tage muß mein Dirndl für den Führer ein Vaterunser beten«, so die Ehefrau eines ehemaligen Kommunisten, »weil er uns das tägliche Brot wiedergegeben hat«.<sup>57</sup> Diese emotionalen Bindungen lassen sich nicht zuletzt daraus ableiten, wie die Bevölkerung auf wirtschaftliche Entwicklungen reagierte, die hinter ihren Erwartungen zurückblieben. Fehlentwicklungen wurden der NSDAP, nicht aber dem »Führer« angelastet. Ian Kershaw verweist in diesem Kontext auf die »auffällige Erscheinung, dass Hitlers zunehmende Popularität keineswegs eine Entsprechung hatte in einem ähnlichen Zuwachs des Ansehens der Partei«. In dieser »Diskrepanz zwischen dem populären Bild des Dritten Reiches, das Hitler verkörperte, und dem sehr viel weniger beliebten Bild des NS-Regimes, das die NSDAP und ihre einzel-

---

52 Vgl. dazu Loiperdinger, Martin: *Rituale der Mobilmachung. Der Parteitagfilm ›Triumph des Willens‹ von Leni Riefenstahl* (= *Forschungstexte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, Band 22), Frankfurt a.M.: Leske + Budrich 1987.

53 Vgl. N.N. (Hg.): *Der Parteitag der Arbeit vom 6.-13. September 1937. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtlichen Kongreßreden*, München: Franz Eher 1938.

54 Vgl. grundlegend hierzu Humann, Detlev: *›Arbeitsschlacht‹. Arbeitsbeschaffung und Propaganda in der NS-Zeit 1933-1939*, Göttingen: Wallstein 2011.

55 N. Frei: *Führerstaat*, S. 16.

56 Ciompi, Luc/Endert, Elke: *Gefühle machen Geschichte. Die Wirkung kollektiver Emotionen – von Hitler bis Obama*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011, S. 62.

57 I. Kershaw: *Hitler-Mythos*, S. 88.

nen örtlichen Repräsentanten bei der Bevölkerung abgaben«, sieht Kershaw einen »Grundzug der politischen Meinungsbildung in der NS-Zeit«. <sup>58</sup>

#### 4. Kanonen statt Butter

Mit der »Arbeitsschlacht«-Propaganda wurde eine ständige Dynamik zur Mobilisierung der Bevölkerung etabliert. Damit sollte auch von den wirtschaftlichen und sozialen Fehlentwicklungen abgelenkt, ja die »Illusion eines guten Lebens«<sup>59</sup> suggeriert werden. Das Schlagwort »Wirtschaftswunder« machte die Runde. Die Wirklichkeit sah anders aus. Hier ist etwa auf die Versorgungskrise der Jahre 1935/36 zu verweisen. <sup>60</sup> Soziale Ungleichheit wurde nicht abgebaut, sondern eher noch verstärkt; die Propagierung der vermeintlich klassenlosen »Volksgemeinschaft« sollte dies kaschieren. Und die Nettolöhne lagen im Jahre 1938 immer noch unter dem Niveau von 1928. Aufgrund der Erhöhung der Arbeitszeiten hatten die Wochenlöhne den Stand von 1929 erreicht. »Kanonen statt Butter«<sup>61</sup> war die wirtschaftliche Realität, die eine spürbare Verbesserung des Lebensstandards ausbremste. »Die Vorbereitung auf den Krieg hatte Vorrang und entsprechend mussten die Konsumwünsche der Deutschen zurückstehen.«<sup>62</sup> Das wurde der Öffentlichkeit auch unverblümt mitgeteilt. So erklärte Rudolf Hess, der »Stellvertreter des Führers«, im Oktober 1936:

»Wir sind bereit, auch künftig – wenn notwendig, mal etwas weniger Fett, etwas weniger Schweinefleisch, ein paar Eier weniger zu verzehren, weil wir wissen, daß dieses kleine Opfer ein Opfer bedeutet auf dem Altar der Freiheit unseres Volkes. Wir wissen, daß die Devisen, die wir dadurch sparen, der Aufrüstung zugute kommen. Auch heute gilt die Parole ›Kanonen statt Butter‹.«<sup>63</sup>

Offenbar war das Trauma der Arbeitslosigkeit im kollektiven Bewusstsein der Menschen so stark verankert, dass die erwähnten Defizite der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik die Zustimmung zum Regime nicht ernsthaft gefährdeten. Die

---

58 Ebd., S. 72.

59 So Howind, Sascha: Die Illusion eines guten Lebens. Kraft durch Freude und nationalsozialistische Sozialpropaganda (= Politische Kulturforschung, Band 8), Frankfurt a.M.: Peter Lang 2013.

60 Vgl. dazu insbesondere Morsch, Günter: Arbeit und Brot. Studien zur Lage, Stimmung, Einstellung und Verhalten der deutschen Arbeiterschaft 1933-1936/37, Frankfurt a.M.: Peter Lang 1993, S. 371-375.

61 Vgl. als neueren Beitrag Schanetzky, Tim: ›Kanonen statt Butter‹. Wirtschaft und Konsum im Dritten Reich, München: C.H. Beck 2015.

62 G. Morsch: Arbeit und Brot, S. 141.

63 Völkischer Beobachter vom 23.10.1936, zitiert nach N. Frei: Führerstaat, S. 228.

»Verlusterfahrung aus der Weltwirtschaftskrise«<sup>64</sup> führte dazu, dass die »Arbeitsschlacht«-Propaganda auf fruchtbaren Boden fiel und allein der Rückgang der Arbeitslosigkeit von der Mehrheit der Bevölkerung als Erfolgsstory angesehen wurde.<sup>65</sup> Die außenpolitischen Erfolge vor allem im Jahre 1938 taten ihr übriges. Hier liegen wesentliche Ursachen für die emotionalen Bindungen großer Teile der Bevölkerung an den »Führer«, die die Realitäten von Zwangswirtschaft und Repression des nationalsozialistischen Regimes weitgehend ausblendeten.

## 5. Fernwirkungen der NS-Propaganda

Die nationalsozialistische »Arbeitsschlacht«-Propaganda, die sich fraglos auf statistische Erfolge berufen konnte, entfaltete eine über den Zusammenbruch des »Dritten Reichs« hinausgreifende Wirkung.<sup>66</sup> Die Fernwirkung von NS-Propaganda und »Führer«-Mythos spiegelte sich beispielsweise in einer Gedenkrede des damaligen Bundestagspräsidenten Jenninger vom 10. November 1988. Die Jahre 1933 bis 1938 seien »selbst aus der distanzierten Rückschau und in Kenntnis des Folgenden noch heute ein Faszinosum insofern, als es in der Geschichte kaum eine Parallele zu dem politischen Triumphzug Hitlers während jener ersten Jahre« gegeben habe. »Man genoss vielleicht in einzelnen Lebensbereichen weniger individuelle Freiheiten, aber es ging einem persönlich doch besser als zuvor, und das Reich war doch unbezweifelbar wieder groß, ja größer und mächtiger als je zuvor.« Die »staunenerregenden« wirtschaftlichen und politischen Erfolge Hitlers seien »insgesamt und jeder für sich eine nachträgliche Ohrfeige für das Weimarer System« gewesen.<sup>67</sup>

Hier manifestiert sich die naive Vorstellung, man könne aus der NS-Diktatur vermeintlich »gute Seiten« herausfiltern und als Teil der Erinnerungskultur pflegen. Nach einer *Forsa*-Umfrage vertrat noch im Jahre 2007 jeder vierte Deutsche die Auffassung, der Nationalsozialismus habe »auch gute Seiten« gehabt.<sup>68</sup> Bei der

64 Süß, Dietmar: »Ein Volk ein Reich ein Führer«. Die deutsche Gesellschaft im Dritten Reich, München: C.H. Beck 2017, S. 89.

65 Vgl. in diesem Kontext auch die Hinweise auf glücksökonomische Forschungsansätze bei Wahl, Fabian: Die Entwicklung des Lebensstandards im Dritten Reich: Eine glücksökonomische Perspektive, FZID Discussion Paper No. 32-2011, Universität Hohenheim, Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung (FZID), Stuttgart 2011, <http://opus.uni-hohenheim.de/volltexte/2011/633/> (letzter Abruf 20.06.2020).

66 Zitiert nach D. Humann: Arbeitsschlacht, S. 742.

67 Jenninger, Philipp: Rede am 10. November 1988 im Deutschen Bundestag, in: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, [https://www.lmz-bw.de/fileadmin/user\\_upload/Downloads/Handouts/2018-06-13-jenninger-rede.pdf](https://www.lmz-bw.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Handouts/2018-06-13-jenninger-rede.pdf) (letzter Abruf 20.06.2020).

68 Vgl.: Statista: Glauben Sie, dass der Nationalsozialismus auch gute Seiten hatte?, 16.10.2007, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/410/umfrage/vorhandensein-guter-seiten-am-nationalsozialismus/> (letzter Abruf 20.06.2020); vgl. auch Klimeš, Tim: »Auch gute

Frage nach den vermeintlich »guten Seiten« des Nationalsozialismus ist schon die Fragestellung falsch. Sie verkennt generell die zerstörerische Dynamik faschistischer Regime. Das gilt auch für die hier zur Debatte stehende Wirtschaftspolitik. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik war ganz auf die geplante gewaltsame territoriale Expansion ausgerichtet, eine Kriegswirtschaft bereits in Friedenszeiten. Auch im Hinblick auf die Entwicklung nach Kriegsbeginn spricht der britische Wirtschaftshistoriker Adam Tooze treffend von einer »Ökonomie der Zerstörung«.<sup>69</sup>

Hier wird deutlich, dass sich die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik in ihrer Zielsetzung von Anfang an grundlegend vom *New Deal* Roosevelts unterscheidet. Allerdings gibt es in den Antworten auf die Große Depression in Deutschland und den USA auf einigen Gebieten fraglos auch Parallelen. Darauf hat der amerikanische Historiker John A. Garraty Anfang der 1970er Jahre in einem grundlegenden Aufsatz verwiesen.<sup>70</sup> Als Beispiele werden der Einsatz staatlicher Mittel zur direkten Arbeitsbeschaffung und die staatliche Organisation von Arbeitsdiensten genannt: Reichsarbeitsdienst im »Dritten Reich« und *Civilian Conservation Corps* (CCC) in den USA. Der Kulturhistoriker Schivelbusch hat diese vergleichende Perspektive aufgegriffen und »entfernte Verwandtschaften« zwischen dem deutschen Nationalsozialismus, dem italienischen Faschismus und dem amerikanischen *New Deal* diagnostiziert; in der englischsprachigen Ausgabe sind daraus »Three New Deals« geworden.<sup>71</sup> Dies ist eine Einladung zu einem grundlegenden Missverständnis. In Assoziation mit der 1963 von Ernst Nolte publizierten Untersuchung *Der Faschismus in seiner Epoche (Three Faces of Fascism)*<sup>72</sup> kann der Eindruck eines über die USA hinausgreifenden *New Deal* in seiner Epoche entstehen. Der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik wird mit der Charakterisierung als *New Deal* quasi eine Art Gütesiegel verliehen. Damit droht insofern die Gefahr einer Apologie des »Dritten Reichs«, weil die grundlegenden Unterschiede zwischen Nationalsozialismus

---

Seiten«, in: Tagesspiegel vom 18.10.2007, <https://www.tagesspiegel.de/politik/auch-gute-seiten/1071318.html> (letzter Abruf 20.06.2020).

- 69 Tooze, Adam: *Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus*, übersetzt von Yvonne Badal, München: Siedler 2018.
- 70 Vgl. Garraty, John A.: »The New Deal, National Socialism, and the Great Depression«, in: *American Historical Review* 78:4 (1973), S. 907-944.
- 71 Vgl. Schivelbusch, Wolfgang: *Entfernte Verwandtschaft. Faschismus, Nationalsozialismus, New Deal, 1933-1939*, München: Hanser 2005; Titel der englischen Übersetzung: *Three New Deals. Reflections on Roosevelt's America, Mussolini's Italy, and Hitler's Germany, 1933-1939*, übersetzt von Jefferson Chase, New York: Picador 2006.
- 72 Nolte, Ernst: *Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action Française, der italienische Faschismus, der Nationalsozialismus*, München: Piper 1963; Englischsprachige Fassung: *Three Faces of Fascism. Action Française, Italian Fascism, National Socialism*, übersetzt von Leila Vennewitz, London: Weidenfeld & Nicolson 1963.

und dem *New Deal* Roosevelts verwischt werden. Deshalb muss an folgende fundamentalen Unterschiede immer wieder erinnert werden: Roosevelt hat mit seiner »broad Executive power« fraglos eine *Imperial Presidency* etabliert, um einen von Arthur Schlesinger Anfang der 1970er Jahre geprägten Begriff zu benutzen.<sup>73</sup> Roosevelt war jedoch durch vier Wahlen legitimiert, und er hat sich immer im Rahmen der amerikanischen Verfassung bewegt. Hitlers Politik zielte von Anfang an auf die Zerstörung der demokratischen Ordnung in Deutschland und die Etablierung einer Gewaltherrschaft in Europa und darüber hinaus. Das Ergebnis ist bekannt. Der von Hitler entfesselte Krieg führte in die Katastrophe für Deutschland, Europa und die Welt. Nach dem Ende des »Dritten Reichs« wurde das Ausmaß der Zerstörung in Europa für alle Welt sichtbar. Nicht nur das besiegte Deutschland, sondern ganz Europa steckte in einer schweren ökonomischen Krise. Das wirtschaftliche Chaos drohte überdies in ein politisches Chaos zu münden. Wie nach dem Ersten Weltkrieg haben die USA nicht zuletzt auch unter dem Eindruck der sowjetischen Bedrohung eine wirtschaftliche und politische Stabilisierung initiiert. Hier fiel wie nach dem Ersten Weltkrieg Deutschland eine Schlüsselrolle zu.

## IV. Emotionale Dimensionen des Marshallplans

### 1. Hauptziele der Marshallplan-Propaganda

Das vom amerikanischen Außenminister George C. Marshall im Juni 1947 angekündigte *European Recovery Program* (ERP) war weit mehr als ein wirtschaftliches Hilfsprogramm. Es war ein Eckpfeiler der amerikanischen Europapolitik im Kontext des Kalten Krieges. Es zielte auf die wirtschaftliche Stabilisierung Westeuropas als Voraussetzung auch der politischen Stabilisierung. Diese ökonomisch-politische Doppelfunktion bildete die Grundlage zur Eindämmung vor allem der Sowjetunion. Zugleich war das ERP ein Instrument zur Lösung der deutschen Frage: Ziel war die Eindämmung des deutschen Machtpotentials durch wirtschaftliche und später auch politische Integration Westdeutschlands in das westliche Staatensystem. Dieses Kalkül ist voll aufgegangen. Der Marshallplan wurde zu einer Erfolgsstory, das ist aus der historischen Rückschau zu konstatieren.<sup>74</sup>

---

73 Schlesinger, Arthur M.: *The Imperial Presidency*, Boston: Houghton Mifflin 1973.

74 Vgl. als neuere Beiträge Behrman, Greg: *The Most Noble Adventure. The Marshall Plan and the Time When America Helped Save Europe*, New York u.a.: Free Press 2007; Sorel, Eliot/Padoan, Pier Carlo (Hg.): *The Marshall Plan. Lessons for the 21st Century*, Paris: OECD 2008; ausführliche Literaturhinweise bei Lehmann, Axel: *Der Marshall-Plan und das neue Deutschland. Die Folgen amerikanischer Besatzungspolitik in den Westzonen*, Münster: Waxmann 2000, S. 501-524.

Aus der Perspektive der Jahre 1947/48 war dies allerdings nicht selbstverständlich. Daher hat die Regierung Truman gigantische Propagandakampagnen initiiert. Dafür wurden beträchtliche Mittel eingesetzt, immerhin 5 Prozent der gesamten ERP-Hilfe in Höhe von 13,4 Milliarden US-Dollar. Welch große Bedeutung diese Propaganda für Washington hatte, dokumentieren die bilateralen Abkommen zwischen den USA und den Empfängerländern. Hier verpflichteten sich diese, die Öffentlichkeit »weitgehend« über »Ziele und Fortschritte« des ERP und »alle zur Förderung dieses Programms unternommenen Schritte zu unterrichten.«<sup>75</sup>

Die Marshallplan-Propaganda hatte folgende Schwerpunkte: Information über Mechanismen und anvisierte Wirkungen des ERP; Einstimmung der Bevölkerung in den Empfängerländern auf die wirtschaftlichen und politischen Ziele, Werben um Zustimmung von Legislative und Öffentlichkeit in den USA; Kampf gegen sowjetische Expansion und kommunistische Propaganda, Zurückdrängung von Ambitionen der europäischen nicht-kommunistischen Linken zur Etablierung Europas als »Dritte Kraft« und schließlich die ständige Erinnerung daran, dass die Hilfe zum Wiederaufbau Europas aus Amerika kommt. Die Propagandakampagnen stützten sich auf die ganze Bandbreite der modernen Kommunikationsmittel. Hervorgehoben werden hier die besonders akzentuiert auf emotionale Wirkung zielenden visuellen Medien: Fotos und Plakate, Filme sowie Ausstellungen.<sup>76</sup>

## 2. Hilfe kommt aus Amerika

Bei der Analyse der Marshallplan-Propaganda lassen sich zwei Grundtendenzen erkennen. Zum einen die rational-ökonomische Komponente: von der allgemein verständlichen Erläuterung der ökonomischen Zusammenhänge bis zu fachspezifischen Ratschlägen an Unternehmen zur Steigerung der Produktivität. Zum anderen die hier im Mittelpunkt stehende emotionale Komponente, die auf vielfältige Weise visualisiert wurde. Das begann damit, dass alle Lieferungen im Rahmen des Marshallplans entsprechend gekennzeichnet wurden. Ein Sack mit Weizen genauso wie eine Landmaschine. Hinweise, dass Hilfe aus Amerika kam, waren allgegenwärtig, auch in Bezug auf die Versorgung mit damals heiß begehrten Produkten: »Amerika hilft Deutschland mit Textilien«,<sup>77</sup> »Schuhe und Leder durch

75 Bundesrepublik Deutschland: »Abkommen über die Wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten von Amerika«, in: Bundesgesetzblatt 15, Bonn 1950, S. 10-21 hier S. 17.

76 Vgl. ausführlicher Schröder, Hans-Jürgen: »Marshallplan-Werbung in Österreich und West-Deutschland«, in: Günter Bischof/Dieter Stiefel (Hg.), »80 Dollar«. 50 Jahre ERP-Fonds und Marshall-Plan in Österreich 1948-1998, Wien: Ueberreuter 1999, S. 315-342.

77 Amerika hilft Deutschland mit Textilien. ERP. Marshallplan-Europa, Plakat im Besitz des Verfassers.

den Marshallplan«. <sup>78</sup> Mit ERP-Mitteln geförderte Bauprojekte für Wohnungen sowie Industrie und Landwirtschaft wurden mit entsprechenden Schildern versehen: »Hier hilft der Marshallplan«. <sup>79</sup> Welch großen Wert die Regierung in Washington auf die jeweiligen Herkunftsbezeichnungen der Gelder legte, dokumentieren die Akten der Kreditanstalt für Wiederaufbau. <sup>80</sup>

### 3. Das Filmprogramm

Ein besonders wirksames Medium der ERP-Propaganda waren die mehr als 200 Marshallplan-Filme, die in der internationalen Forschung seit den 1990er Jahren zunehmend Beachtung gefunden haben. <sup>81</sup> Wichtige Impulse hat hier der am amerikanischen Filmprogramm beteiligte Albert Hemsing gegeben. Als neuere Publikation ist die Untersuchung von Maria Fritsche zu nennen. <sup>82</sup> In dem hier zur Debatte stehenden Kontext hat der Film auch deshalb eine herausragende Bedeutung, weil kein anderes Medium so gut geeignet ist, an die Emotionen der Zuschauer zu appellieren. Aus der Fülle der Marshallplanfilme sollen zwei Beispiele zitiert werden.

Der Film *The Marshall Plan at Work in Western Germany* (GB/USA 1950, Regie: James Hill) ist ein Beleg dafür, dass sich die sogenannten *One Country Films*, also Filme, die nur ein Land fokussieren, nicht nur an die Bevölkerung des Landes richteten, auf das der Film thematisch fokussiert ist. Neben Erfolgsberichten aus Landwirtschaft und Industrie Westdeutschlands enthält der Film eine zentrale Botschaft an das Ausland, warum die Deutschen, die den Zweiten Weltkrieg zu verantworten haben, in die ERP-Hilfe einbezogen wurden. Das rational-ökonomische Argument zielt auf die zentrale ökonomische Bedeutung Westdeutschlands für die europäische Wirtschaft: »Today, industrial Germany is still the factory of Europe. [...] The wheels of Europe are still closely geared to the wheels of German industry.« Das zweite Argument stützt sich auf einen emotional-dramatischen Appell an die Zuschauer. Angesichts der humanitären Katastrophe und namentlich des

---

78 Schuhe und Leder durch den Marshallplan, Plakat im Besitz des Verfassers.

79 Vgl. z.B. die Abbildung eines Schilds mit der Aufschrift »Hier hilft der Marshallplan«, in: LEMO (Lebendiges Museum Online, Stiftung Deutsches Historisches Museum/Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland/Bundesarchiv), <https://www.hdg.de/lemo/bestand/objekt/alltagskultur-hier-half-der-marshallplan.html> (letzter Abruf 20.06.2020).

80 Vgl. z.B. Musterbrief an deutsche Unternehmen, undatiert, in: Historisches Archiv der Kreditanstalt für Wiederaufbau, Berlin, Bestand HA/BS 19.

81 Der umfangreichste Bestand befindet sich in den National Archives in College Park/MD. Zahlreiche Filme sind inzwischen online verfügbar, z.B. auf der Homepage des Deutschen Historischen Museums, [www.dhm.de/filmarchiv/die-filme/](http://www.dhm.de/filmarchiv/die-filme/) (letzter Abruf 20.06.2020).

82 Fritsche, Maria: *The American Marshall Film Campaign and the Europeans. A Captivated Audience?*, London: Bloomsbury 2018.

Flüchtlingseleids sei es ein Gebot der Menschlichkeit (»duty of mankind«), Westdeutschland, wo sich die europäischen Nachkriegsprobleme besonders dramatisch präsentierten, zu helfen: »It has been said that you have only to name a post war problem and Germany has it, usually in a grave form.« Das gelte insbesondere für den ständigen Strom von Flüchtlingen vor allem aus Ostdeutschland (»Soviet Germany«), Polen, Lettland, Litauen und Estland. All diese Flüchtlinge könnten zwar notdürftig untergebracht und versorgt werden, aber wie solle es weitergehen?

»Where are they to go from here? How find work? And there is the double tragedy. The old are unwanted, because they are past work; the young as well, they have not yet reached working age; the families also, they consume more than they can produce. Only the single and the unattached have a good chance of work and wages. A double tragedy, a premium on loneliness.«

Trotz aller Trostlosigkeit endet der Film mit einem Hoffnungsschimmer: Mit dem Marshallplan hat der Wiederaufbau begonnen.

Auch andere *One Country Films* enthalten emotionale Botschaften an alle ERP-Länder. Das gilt etwa für den Film *The Story of Koula* (IT/GR/USA 1951, Regie: Vittorio Gallo). Der Film zeigt die Ankunft amerikanischer Maulesel in Griechenland, die die Wiederbelebung der griechischen Landwirtschaft unterstützen sollen. Koula, eines dieser Tiere, steht im Mittelpunkt der Handlung. Die neuen Besitzer haben zunächst Schwierigkeiten, das störrische Tier zu zähmen. Was die Erwachsenen nicht schaffen, gelingt dem Bauernsohn Kyriakos. Er spannt den übergroßen amerikanischen Maulesel mit einem kleinen griechischen Esel zusammen vor den Pflug. Nach einer kurzen Eingewöhnung pflügen sie einträchtig gemeinsam. Die emotional vermittelten Botschaften sind vielfältig: Hilfe kommt aus Amerika. Damit man das nicht übersieht, ist der Maulesel mit dem Brandzeichen »USA« versehen. Das pflügende Tandem ist eine Metapher; in doppelter Hinsicht: die beiden Tiere symbolisieren zum einen die Versöhnung griechischer Traditionen mit der Moderne, zum anderen die fruchtbare Zusammenarbeit von alter und neuer Welt. Der Größenunterschied ist ein Hinweis auf die Überlegenheit Amerikas. Und die erfolgreiche Arbeit des Jungen symbolisiert schließlich den Aufbruch in die Zukunft durch die junge Generation. Kinder und Tiere sind offenbar Garanten für die Realisierung der intendierten emotionalen Wirkungen. Diese sollten sich nicht auf die griechischen Zuschauer beschränken. Schließlich wurde der Film in neun Sprachen übersetzt und in Westeuropa positiv aufgenommen.

#### 4. Visualisierung der Erfolge

Die ERP-Propaganda war nicht zuletzt deshalb so erfolgreich, weil der Marshallplan zu wirken begann. Die amerikanische Diplomatie hat dann auch alles unternommen, um die Fortschritte sichtbar zu machen. Neben dem Filmprogramm ist

hier der Einsatz der Fotografie zu erwähnen. Im amerikanischen Nationalarchiv befindet sich eine umfangreiche Sammlung von Fotos aus allen ERP-Ländern. Jedes mit ERP-Mitteln finanzierte Projekt, jede Marshallplan-Ausstellung und jeder Fortschritt in der innereuropäischen Zusammenarbeit wurde im Bild festgehalten. Die Fotos wurden der europäischen Presse zur Verfügung gestellt, damit die jeweils frohe Kunde Verbreitung fand und das Publikum daran erinnert wurde, woher die Unterstützung kommt. Die Visualisierung der Erfolge diente auch der Auseinandersetzung mit der kommunistischen Propaganda und sollte die Überlegenheit des ›Westens‹ demonstrieren.

Für die Bundesrepublik hatten diese Erfolgsbilanzen eine über das Wirtschaftliche hinausgehende Bedeutung. Das gilt namentlich für Fortschritte in der innereuropäischen Zusammenarbeit. Als die Bundesrepublik am 31. Oktober 1949 Mitglied der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wurde, hatte dies für die Bevölkerung eine beachtliche politisch-emotionale Dimension. Es war ein wichtiger Schritt aus der außenpolitischen Isolation. »Westdeutschland spricht mit!«, so der Titel einer aus diesem Anlass gezeigten Wanderausstellung.<sup>83</sup> In einer in diesem Kontext publizierten volkstümlichen Broschüre heißt es: »Das ERP bringt Deutschland Glück: Die neue Bundesrepublik ist nun auch in Paris vertreten, Vereinte Kraft hilft aus den Nöten!«<sup>84</sup>

## 5. Massen-Suggestion?

Mit der ständigen Erinnerung daran, dass aus den USA Hilfe kam, wurden die Europäer auf die für sie große Bedeutung der transatlantischen Beziehungen eingestimmt. Diese wurden zuweilen in subtiler Weise visualisiert. Ein italienisches Plakat zeigt eine aus den Flaggensymbolen der ERP-Länder erbaute Brücke.<sup>85</sup> Das eine Fundament ist in Europa verankert, das andere in der Neuen Welt. Der entscheidende Baustein in der Mitte ist durch die amerikanische Fahne symbolisiert. Auch auf einem deutschen Plakat, das zum Besuch des Marshallplan-Zuges einlädt, ist diese Verbindungslinie visualisiert. Die Rauchfahne der Lokomotive verknüpft Europa optisch mit dem amerikanischen Kontinent.<sup>86</sup>

Die massive Propaganda für den Marshallplan hat insbesondere in der westdeutschen Öffentlichkeit den Eindruck erweckt, die ERP-Hilfe sei für den

83 Vgl. z. B. das Poster mit dem Ankündigungstext für die Ausstellungsstation in Gießen mit dem Titel »Westdeutschland spricht mit!«, Stadtarchiv Gießen; Abbildung in: Schröder, Hans-Jürgen: »Das Europäische Wiederaufbauprogramm. Zum Wiederaufstieg Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg«, in: Sebastian Lorenz/Marcel Machill (Hg.), *Transatlantik. Transfer von Politik, Wirtschaft und Kultur*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1998, S. 52-72, hier S. 61.

84 Europa Bildungswerk (Hg.): *Deutschlands Weg ins ERP*, Regensburg o.J. [1950].

85 *Ricostruzione Europea – E.R.P. = Pace e Lavoro*, Postkarte im Besitz des Verfassers.

86 *Marshall-Plan-Zug*. Einladung, Stadtarchiv Leverkusen.

wirtschaftlichen Aufstieg ausschlaggebend gewesen. Das führte zu einer starken Relativierung, ja Vernachlässigung von Faktoren wie der Währungsreform und dem Aufbauwillen der Bevölkerung. Dies rief bereits zeitgenössische Kritik auf den Plan, die sich insbesondere in der von Ludwig Erhard herausgegeben Zeitschrift *Währung und Wirtschaft* artikuliert.<sup>87</sup> Ludwig Erhard sprach im Hinblick auf die massive Marshallplan-Propaganda von einer »Massen-Suggestion«. Dass diese »übersteigert« werde und »dann selbst Übertreibungen« herbeiführe, werde »kaum beachtet« und in seinen »bedenklichen Auswirkungen nicht ernst genug genommen«. Auch der Rundfunk unterliege dieser »Massen-Suggestion« und mache sich »zugleich zu ihrem Werkzeug«. Anlass zu diesen Überlegungen war eine Schulfunksendung des Nordwestdeutschen Rundfunks über den Marshallplan vom April 1950, in der es heißt: »Ohne den Marshallplan hätten wir nicht die D-Mark«. Dieses Fazit könne nur als »grobe Fälschung« bezeichnet werden, so Erhard. Man frage sich vergeblich, »was es für einen Sinn haben soll, sogar den Schulkindern [...] und außerdem dem ganzen Volk das Vertrauen in die eigene Kraft zu nehmen und die Abhängigkeit der westdeutschen Wirtschaft von Auslandshilfe der Wahrheit zuwider zu behaupten«.<sup>88</sup>

Mitte der 1950er Jahre, Erhard war inzwischen zum »Vater des Wirtschaftswunders« avanciert, fiel sein Urteil wesentlich milder aus. In seinem Buch *Wohlstand für alle* verhehlte er nicht sein Unbehagen an den planerischen Elementen des Marshallplans und anfänglichen amerikanischen Widerständen gegen seine stürmische Liberalisierungspolitik.<sup>89</sup> Er ließ aber keinen Zweifel daran, dass der Marshallplan-Hilfe »der besondere Dank des deutschen Volkes« gebühre. Diese »großherzige Unterstützung« verdiene, »vor allem um ihrer moralischen Wirkung willen gewürdigt zu werden«.<sup>90</sup>

Die Marshallplan-Propaganda hat neben einer rational-ökonomischen Argumentation in subtiler Weise an die Gefühle der Europäer appelliert. In Westdeutschland war dies besonders wirksam. Zum einen war durch die Propaganda der Eindruck entstanden, die Marshallplan-Hilfe sei ein Geschenk der USA. Der Bevölkerung war meist nicht bewusst, dass die Lieferungen und auch die Propaganda-Kampagnen von den Empfängerländern in ihrer Landeswährung bezahlt werden mussten. Hinzu kam, dass durch die Einbeziehung in das ERP das

87 Vgl. Hardach, Gerd: Der Marshall-Plan. Auslandshilfe und Wiederaufbau in Westdeutschland 1948-1952, München: dtv 1994, S. 293.

88 Erhard, Ludwig: »Massen-Suggestion über die Auslandshilfe« (1949/50), zitiert nach Werner Abelshäuser/Reinhard Neebe (Hg.), Deutschland und Europa in der Weltwirtschaft seit 1945. Quellen zur Geschichte und Politik, Stuttgart: Klett 2008, S. 36.

89 Vgl. dazu ausführlich Koch-Wegener, Anette: Apostle of the Free Market Economy. Ludwig Erhard und die Soziale Marktwirtschaft aus US-amerikanischer Perspektive, 1949-1955, Marburg: Tectum 2005.

90 Erhard, Ludwig: Wohlstand für alle, Düsseldorf: Econ 1957, S. 334.

Selbstwertgefühl der Westdeutschen emotional gestärkt wurde. Und schließlich war der Wiederaufbau für alle erlebbar. Durch die genannten Faktoren wurden die Westdeutschen quasi auf Amerika und die transatlantischen Beziehungen emotional eingepolt. Dies hat in den Jahrzehnten nach dem Krieg zu einem idealisierenden Amerikabild beigetragen.

## 6. Erinnerungspolitik

Von allen Empfängerländern hat die Bundesrepublik die intensivste Erinnerungspolitik betrieben. Das reichte von der Ausgabe von Sonderbriefmarken bis zu Würdigungen im Deutschen Bundestag. Bundeskanzler Konrad Adenauer hatte in seiner ersten Regierungserklärung am 20. September 1949 bereits den Ton angegeben: »Ich glaube nicht, dass jemals in der Geschichte ein siegreiches Land versucht hat, dem besiegten Land in der Weise zu helfen und zu seinem Wiederaufbau und zu seiner Erholung beizutragen, wie das die Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland getan haben und tun.« Das deutsche Volk dürfe dies dem amerikanischen Volk »niemals vergessen« und »es wird auch nicht vergessen.«<sup>91</sup> Zum 25. Jahrestag der Rede Marshalls stellte die Bundesregierung finanzielle Mittel für die Errichtung einer Marshall-Gedächtnisstiftung bereit. Bundeskanzler Willy Brandt betonte bei diesem Anlass, Marshall habe das »verschüttete Selbstbewusstsein Europas« aufgerüttelt und vielen Bürgern des alten Kontinents »einen konkreten Anstoß« gegeben, »um die Vision eines einigen und dauerhaft befriedeten Europas von den Sternen auf die Erde herunterzuholen.«<sup>92</sup> Die nachfolgenden Kanzler Schmidt, Kohl und Schröder äußerten sich mit ihren jeweiligen Dankesformeln in ähnlichem Sinne.

Bundeskanzlerin Angela Merkel stellte in ihren Gedenkreden der Jahre 2007 und 2017 die Außenpolitik in den Mittelpunkt.<sup>93</sup> Sie erinnerte daran, »welche Strahlkraft eine einzige historische Sternstunde wie die Rede Marshalls über Jahre und Jahrzehnte hinaus entwickeln konnte«, vermied aber eine einseitig idealisierende Darstellung der amerikanischen Motive. »Natürlich« sei die Strategie

91 Adenauer, Konrad: »Regierungserklärung vom 20. September 1949«, in: Peter Pulte (Hg.), Regierungserklärungen 1949-1973, Berlin/New York: De Gruyter 1973, S. 7-29, hier S. 29.

92 Bundeskanzler Brandt an der Harvard University am 2. Juni 1972, in: Presse und Informativsammt der Bundesregierung, Bulletin Nr. 83 vom 07.06.1972, S. 1139.

93 Vgl. Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel auf der Festveranstaltung zum 60. Jahrestag des Marshallplans am 14. November 2007 in Berlin, in: Bulletin 130-1 vom 19.11.2007, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/bulletin-2000-bis-2009/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-796840> (letzter Abruf 20.06.2020); Rede von Bundeskanzlerin Merkel zur Festveranstaltung »70 Jahre Marshall-Plan« am 21. Juni 2017 in Berlin, in: Bulletin 76-1 vom 24.06.2017, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/bulletin-2010-bis-2017/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-798044> (letzter Abruf 20.06.2019).

des Marshallplans »kein altruistischer Ansatz« gewesen, sondern habe »im besten Sinne« dazu gedient, »Eigeninteressen der USA zu vertreten«. Dies zeige, »wie Politik auf der Grundlage eigener Werte und Interessen verstanden werden kann und dass sie dann auch zum Wohle aller gelingt«. <sup>94</sup>

Die emotionale Strahlkraft des Marshallplans ist in ihren positiven Wirkungen auf die transatlantischen Beziehungen in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg inzwischen verblasst. Das gilt namentlich für die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Das zum Teil idealisierende Amerikabild der Deutschen wurde schrittweise von einer kritischen Einschätzung der USA abgelöst; seit der Wahl Donald Trumps zum Präsidenten wird man von einer stark emotional geprägten Ablehnung der amerikanischen Außen- und Innenpolitik durch die Mehrheit der Deutschen sprechen müssen. <sup>95</sup> In diesem Umfeld finden die Formeln der Dankbarkeit an die USA in der staatlichen Erinnerungspolitik der Bundesrepublik in der Bevölkerung kaum noch Resonanz. Diese Distanz zu den USA ändert allerdings nichts an der Tatsache, dass der Marshallplan im kollektiven Gedächtnis besonders der Deutschen, der Europäer und der Amerikaner ohne Vorbehalte als Erfolgsstory verankert ist. Die in der Wissenschaft geführte Debatte, ob der Marshallplans für den Wiederaufbau Europas wirklich entscheidend war, perlt an Regierenden und Bevölkerung ab, weil Rekonstruktion und Marshallplan auch in der historischen Erinnerung zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen bleiben.

## 7. Marshallplan als Modell?

Wie stark diese Erinnerung an die Erfolgsstory Marshallplan letztlich global verankert ist, zeigt sich immer wieder, wenn zur Lösung aktueller wirtschaftlicher und auch weltwirtschaftlicher Probleme ein Marshallplan gefordert wird. »Ein Marshallplan für ...« ist zur universalen Rettungsformel mutiert. Selbst der russische Präsident Putin fordert einen Marshallplan für Nahost. <sup>96</sup> In der jüngsten Debatte steht vor allem Afrika im Mittelpunkt. So hat Bundesentwicklungsminister Gerd Müller Anfang 2017 einen Online-Dialog »Marshallplan für Afrika« eröffnet. <sup>97</sup> Aus

94 Ebd.

95 Vgl. die Zusammenfassung einer Allensbach-Umfrage vom November 2016: N.N.: »Trump verdüstert das Amerikabild der Deutschen weiter«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.11.2016, <https://www.faz.net/aktuell/politik/trumps-praesidentschaft/deutsche-halten-donald-trump-fuer-ruecksichtslos-und-unqualifiziert-14529588.html> (letzter Abruf 20.06.2020).

96 Vgl. N.N.: »Putin schlägt Marshall-Plan für Nahost vor«, in: Der Standard vom 27.10.2016, <https://www.derstandard.at/story/2000046589018/putin-schlaegt-marshall-plan-fuer-nahost-voor> (letzter Abruf 20.06.2020).

97 Vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: Marshallplan mit Afrika, Stand: Januar 2017, [https://www.bmz.de/de/laender\\_regionen/marshallplan\\_mit\\_afrika/index.html](https://www.bmz.de/de/laender_regionen/marshallplan_mit_afrika/index.html) (letzter Abruf 20.06.2020).

wirtschaftshistorischer Perspektive wird gegen die Verwendung des Begriffes Marshallplan eingewandt, dass es sich bei der Suche nach Lösungen für ökonomische Probleme in der sogenannten »Dritten Welt« um Fragen der wirtschaftlichen *Entwicklung* handelt. Der Marshallplan war aber, wie schon seine offizielle Bezeichnung ERP zeigt ein Europäisches *Wiederaufbauprogramm*.<sup>98</sup>

Auch hier verhält die rational-ökonomische Argumentation offenbar ungehört. Das resultiert auch aus den Begleitumständen der Genesis des ERP. Die skizzierten emotionalen Elemente waren wesentlich nicht nur für den Erfolg des ERP, sie haben auch eine bis heute anhaltende Fernwirkung. Nicht rational-ökonomische Argumente, sondern das emotional geprägte kollektive Gedächtnis prägen den Mythos Marshallplan. Solange sich die Politik an den Lehren der Geschichte orientiere, werde dies auch so bleiben, argumentieren die amerikanischen Sozialwissenschaftler Agnew und Entrikin: »the Marshall Plan, one of the few positive metaphors in circulation in the gloomy circuit of world affairs, will continue to be recycled as both a model and legitimation of actions planned or under way.«<sup>99</sup> Wie wenig sich der Marshallplan als Modell für das 21. Jahrhundert eignet, belegen die im Vergleich zur Nachkriegszeit grundlegend veränderten weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Nicht zuletzt die Große Rezession der Jahre nach 2007/08 macht dies deutlich.

## V. *American Dream* und »Wohlstand für alle?« Große Rezession und Krisenwahrnehmung in den USA und Deutschland

### 1. Wiederholt sich die Geschichte?

Der Zusammenbruch des New Yorker Bankhauses Lehman Brothers im Oktober 2008 hat einen Kollaps des internationalen Zahlungsverkehrs ausgelöst. Dies war, wie sich schnell zeigen sollte, weit mehr als eine Finanzkrise. Es kam weltweit zu gravierenden Konjunkturerinbrüchen und zu einem globalen Vertrauensverlust bis hin zu der Frage, ob das westlich privat-kapitalistische System überhaupt noch eine Zukunft habe. Diese dramatischen Entwicklungen als Finanzkrise zu charakterisieren, wie das häufig geschieht, ist allerdings irreführend und wirkt insofern ver-

98 Vgl. insbesondere Abelshauer, Werner: »Mythos Marshallplan«, in: Gerd Müller et al. (Hg.), Ein Marshallplan mit Afrika: Geeignetes Konzept für eine nachhaltige Entwicklung?, in: ifo Schnelldienst 70:4 (2017), S. 14-17, <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/165879/1/ifosd-v70-2017-i04-p03-20.pdf> (letzter Abruf 20.06.2020).

99 Agnew, John/Entrikin, J. Nicholas: »Introduction: The Marshall Plan as Model and Metaphor«, in: Dies. (Hg.), *The Marshall Plan Today. Model and Metaphor*, London/New York: Routledge 2004, S. 1-22, hier S. 18.

harmlosend, weil es die markanten weltwirtschaftlichen Verwerfungen der Jahre nach 2008 nicht hinreichend berücksichtigt. Der Begriff Große Rezession scheint eher angemessen. Er charakterisiert auch die großen Herausforderungen für die Eliten von Politik und Wirtschaft und die Menschen überall in der Welt. Erinnerungen an die Große Depression wurden wach. »Wiederholt sich die Geschichte doch?«, fragte ein deutsches Nachrichtenmagazin.<sup>100</sup> Vergleiche mit den 1930er Jahren wurden von zahlreichen Zeitschriften mit Fotos aus der Weltwirtschaftskrise häufig bereits auf den Titelseiten visualisiert.<sup>101</sup> Menschen auf der verzweifelten Suche nach Arbeit, Menschen in langen Warteschlangen vor Suppenküchen in der Hoffnung auf eine Mahlzeit. Hier spiegelt sich, wie stark das Elend der Großen Depression im kollektiven Bewusstsein der Menschen noch heute verankert ist.

Auch den Entscheidungsträgern von Wirtschaft und Politik war dies bewusst. Die Regierenden, allen voran der USA, dem Ursprung der *Great Recession*, haben daher mit einer Reihe interventionistischer Instrumente gegengesteuert: Konjunkturprogramme, Rettung von Banken und Firmen durch Subventionen oder Übernahmen in Staatsregie, Maßnahmen der Notenbanken wie drastische Zinssenkungen und der Aufkauf von Anleihen (*Quantitative Easing*). Aus der historischen Rückschau waren diese Maßnahmen erfolgreich, wenn man sich an gesamtwirtschaftlichen Konjunkturdaten wie Wachstum und Arbeitslosenquote orientiert. Doch wie haben die Menschen den Schock der Großen Rezession emotional »verarbeitet? Welche Rolle spielen hier die im Verlauf der Krise verschärften sozialen Ungleichheiten? Hat sich die Einstellung gegenüber den westlichen privat-kapitalistischen Ordnungsvorstellungen verändert? Diese Fragen sollen im Folgenden am Beispiel Deutschlands und der USA zur Debatte gestellt werden.

## 2. Barack Obama, ein neuer Franklin Delano Roosevelt?

Die Hoffnungen der Amerikaner richteten sich in der Krise auf Barack Obama, der mit den Slogans »change« und »yes, we can« im November 2008 die Präsidentschaftswahlen gewonnen hatte. Politiker und Journalisten zogen Vergleiche mit der Situation in der Großen Depression und namentlich mit Franklin D. Roosevelts *New Deal*. Das Nachrichtenmagazin *Time* visualisierte sogar eine Kontinuität, als es auf der Titelseite Obama mit typischen Markenzeichen Roosevelts abbildete, mit Zigarettenspitze sitzend im Cabriolet.<sup>102</sup> Politiker und Journalisten erteilten Obama Ratschläge, was er in der Krisenbekämpfung von Roosevelt lernen könne. In seiner Antrittsrede stellte sich Obama selber in eine Kontinuität Roosevelts: »we have chosen hope over fear, unity of purpose over conflict«. Obama sprach von der

100 Der Spiegel 18/2009 vom 27.04.2009, Titel.

101 Vgl. z.B. Time vom 13.10.2008.

102 Vgl. Time vom 24.11.2008, Titel.

Erneuerung Amerikas («remaking America») und bekräftigte die Leitideen von *New Deal* und *American Dream*: »the God-given promise that all men are equal and free, and all deserve a chance to pursue their full measure of happiness.«<sup>103</sup>

Fraglos hat Obama mit seinem Kampf gegen die Große Rezession sichtbare Erfolge vorzuweisen. Das belegt vor allem der kontinuierliche Rückgang der Arbeitslosigkeit: vom Höchststand im Jahre 2010 (9,61 Prozent) auf 4,88 Prozent im Jahre 2016, seinem letzten Amtsjahr.<sup>104</sup> Auch das Wirtschaftswachstum entwickelte sich positiv. Nach dem Konjunkturereinbruch 2008 (-2,54 Prozent) bewegten sich die Wachstumsraten in den Jahren 2010 bis 2016 innerhalb einer Bandbreite von 1,6 Prozent und 2,9 Prozent.<sup>105</sup> Die sich hier manifestierende relativ schnelle Erholung der amerikanischen Wirtschaft und damit einhergehende Stabilisierung des *American System* insgesamt sind allerdings begleitet von einer Verschärfung der sozialen Ungleichheit. Die Statistiken sprechen eine deutliche Sprache.

### 3. Thematisierung der sozialen Ungleichheit

Die Zunahme der sozialen Ungleichheit ist eine seit Ende der 1970er Jahre zu beobachtende Entwicklung. So hat das obere ein Prozent der Amerikaner seinen Anteil am Nationaleinkommen in den Jahren 1980 bis 2016 verdoppelt (von 10 Prozent auf 20 Prozent), während sich der Anteil der unteren 50 Prozent von rund 20 Prozent auf rund 13 Prozent verringerte.<sup>106</sup> Dieser langfristige Trend hat sich in der Großen Rezession markant verschärft. Während sich die Haushaltsvermögen von 7 Prozent der wohlhabenden Haushalte in den Jahren 2009 bis 2011 um 28 Prozent erhöhten, mussten die übrigen 93 Prozent der Amerikaner einen Rückgang von 4 Prozent hinnehmen.<sup>107</sup> Wesentlich dramatischer manifestiert sich die ökonomische Ungleichheit in der Vermögenskonzentration. 1 Prozent der Amerikaner

103 Obama, Barack: »Inaugural Address«, 20.01.2009, in: The American Presidency Project, <http://www.presidency.ucsb.edu/node/217053> (letzter Abruf 20.06.2020).

104 Statista: USA: Arbeitslosenquote von 2008 bis 2018, 11.04.2019, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/17332/umfrage/arbeitslosenquote-in-den-usa/> (letzter Abruf 16.09.2019).

105 Statista: USA: Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 2008 bis 2018 (gegenüber dem Vorjahr), 02.05.2019, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/14558/umfrage/wachstum-des-bruttoinlandsprodukts-in-den-usa/> (letzter Abruf 16.09.2019).

106 Vgl. Durden, Tyler: »Who Is Getting Screwed the Hardest?«, in: ZeroHedge vom 22.12.2017, <https://www.zerohedge.com/news/2017-12-21/who-getting-screwed-hardest> (letzter Abruf 20.06.2020).

107 Vgl. Fry, Richard/Taylor, Paul: »A Rise in Wealth for the Wealthy; Declines for the Lower 93 %«, in: Pew Research Center. Social and Demographic Trends vom 23.04.2013, <https://www.pewsocialtrends.org/2013/04/23/a-rise-in-wealth-for-the-wealthydeclines-for-the-lower-93/> (letzter Abruf 20.06.2020).

verfügen über 40 Prozent des Vermögens, das ist mehr als der Anteil der unteren 90 Prozent.<sup>108</sup>

Derartige Zahlen haben Obama bewogen, die soziale Ungleichheit in öffentlichen Proklamationen wiederholt zu thematisieren und an die Grundgedanken des *American Dream* zu erinnern, an »the basic American promise that if you worked hard, you could do well enough to raise a family, own a home, send your kids to college, and put a little away for retirement.«<sup>109</sup> Es sei von entscheidender Bedeutung, ob dieses Versprechen erhalten werden könne, betonte der Präsident in seiner Jahresbotschaft vom Januar 2012: »We can either settle for a country where a shrinking number of people do really well [...] or we can restore an economy where everyone gets a fair shot, and everyone does their fair share, and everyone plays by the same rules.«<sup>110</sup> In seiner sogenannten »inequality speech« vor dem *Center of American Progress*, um ein weiteres Beispiel anzuführen, geißelte Obama die soziale Ungleichheit und machte den Rückgang sozialer Mobilität für den von ihm diagnostizierten »opportunity gap« verantwortlich. Zugleich wandte er sich gegen den verbreiteten Irrglauben, die Regierung sei gegenüber diesen Problemen machtlos, im Gegenteil:

»we've also seen how government action time and again can make an enormous difference in increasing opportunity and bolstering the ladder into the middle class. Investments in education, laws establishing collective bargaining, and a minimum wage – these all contributed to rising standards of living for massive numbers of Americans.«<sup>111</sup>

In diesem Sinne werde er, wie in den vergangenen fünf Jahren, auch in seiner verbleibenden Amtszeit an einer Erneuerung des *American Dream* arbeiten, »to make sure that every striving, hardworking optimistic kid in America has the same incredible chance that this country gave me.«<sup>112</sup> Auch in seiner letzten Jahresbotschaft beklagte Obama die anhaltende soziale Ungleichheit. Zwar konnte er in seiner wirtschaftlichen und sozialen Bilanz durchaus Erfolge aufweisen wie den Rückgang der

---

108 Vgl. Ingraham, Christopher: »The richest 1 percent now owns more of the country's wealth than at any time in the past 50 years«, in: *Washington Post* vom 06.12.2017, <https://www.washingtonpost.com/news/wonk/wp/2017/12/06/the-richest-1-percent-now-owns-more-of-the-countrys-wealth-than-at-any-time-in-the-past-50-years/> (letzter Abruf 20.06.2020).

109 Obama, Barack: »Address Before a Joint Session of the Congress on the State of the Union«, 24.01.2012, in: *The American Presidency Project*, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/299426> (letzter Abruf 20.06.2020).

110 Ebd.

111 Obama, Barack: »Remarks at the Town Hall Education Arts Recreation Campus«, 04.12.2013, in: *The American Presidency Project*, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/304669> (letzter Abruf 20.06.2020).

112 Ebd.

Arbeitslosigkeit und die Ausweitung der Krankenversicherung (*Affordable Care Act*), sein Postulat nach Bekämpfung der von ihm immer wieder thematisierten sozialen Ungleichheit ist allerdings zumindest letztlich ein Eingeständnis des Scheiterns in dieser Frage.<sup>113</sup>

#### 4. Ambivalente Emotionen

Zahlreiche *Think Tanks*, Meinungsforschungsinstitute und die Finanzindustrie haben die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Großen Rezession analysiert und die Einstellungen der Bevölkerung in Umfragen dokumentiert. Fünf Jahre nach Beginn der Großen Rezession stellte das *Pew Research Center* die Frage, wie die Amerikaner das amerikanische Wirtschaftssystem im Vergleich mit der Zeit vor der Großen Rezession einstufen. 33 Prozent waren der Meinung, die wirtschaftliche Situation habe sich verbessert (»more secure«), während 63 Prozent keinen Zuwachs an Sicherheit (»no more secure«) sahen.<sup>114</sup> Die Frage, ob das amerikanische Wirtschaftssystem gegenüber allen Amerikanern fair sei, bejahten lediglich 31 Prozent, während 65 Prozent der Auffassung waren, einflussreiche Gruppen würden in einer gegenüber der Gesamtgesellschaft unfairen Weise begünstigt.<sup>115</sup> Damit ist auch das Problem der ökonomischen Ungleichheit angesprochen, das seit der Großen Rezession von den Forschungsinstituten verstärkt aufgegriffen wird. In einer Umfrage im Juli 2017, ob sie die wirtschaftliche Ungleichheit als Problem empfinden, antworteten immerhin 82 Prozent mit ja (»very big problem«: 48 Prozent, »moderately big«: 34 Prozent). Und 65 Prozent waren davon überzeugt, dass mächtige Interessengruppen in unfairen Weise begünstigt würden.<sup>116</sup>

Angesichts der sich hier manifestierenden kritischen Haltung der Mehrheit der Amerikaner gegenüber dem amerikanischen Wirtschaftssystem stellt sich die Frage nach der Aktualität des *American Dream*. Hier begab sich das *Pew Research Center* im Sommer 2017 auf die Suche nach Antworten. Die Frage lautete: »Do you believe

---

113 Obama, Barack, »Address Before a Joint Session of the Congress of the United States«, 12.01.2016, in: the American Presidency Project, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/313186> (letzter Abruf 05.07.2020).

114 Vgl. Pew Research Center: Five Years after Market Crash, U.S. Economy Seen as »No More Secure«, 12.09.2013, <https://www.people-press.org/2013/09/12/five-years-after-market-crash-u-s-economy-seen-as-no-more-secure/1-7/> (letzter Abruf 20.06.2020).

115 Vgl. Fingerhut, Hannah: »Most Americans say U.S. economic system is unfair, but high-income Republicans disagree«, in: Pew Research Center Facttank, 20.02.2016, [www.pewresearch.org/fact-tank/2016/02/10/most-americans-say-u-s-economic-system-is-unfair-but-high-income-republicans-disagree/](http://www.pewresearch.org/fact-tank/2016/02/10/most-americans-say-u-s-economic-system-is-unfair-but-high-income-republicans-disagree/) (letzter Abruf 20.06.2020).

116 Vgl. Pew Research Center: Political Typology Reveals Deep Fissures on the Right and the Left, 24.02.2017, <https://www.people-press.org/2017/10/24/5-views-of-the-economy-and-the-social-safety-net/> (letzter Abruf 20.06.2020).

your family has achieved the American dream?«. 36 Prozent waren der Überzeugung, dass für sie der *American Dream* bereits Wirklichkeit sei (»already achieved«), 48 Prozent sahen sich auf dem Wege, den *American Dream* für sich zu erreichen (»on way to achieving it«); lediglich 17 Prozent glaubten, dass der *American Dream* für Sie unerreichbar sei (»out of reach«).<sup>117</sup> Im Kontext der zitierten Vorbehalte einer Mehrheit der Amerikaner gegenüber dem amerikanischen Wirtschaftssystem ist das Ergebnis überraschend. Diese sich hier manifestierenden emotionalen Ambivalenzen sind offenbar damit zu erklären, dass die emotionale Bindung an das Ideal des *American Dream* die statistischen Fakten weitgehend überdeckt. Das würde auch erklären, warum die amerikanische Gesellschaft eher bereit zu sein scheint, soziale Ungleichheit zu akzeptieren als die Bevölkerungen anderer wohlhabender Länder.<sup>118</sup>

## 5. Soziale Ungleichheit in Deutschland

Soziale Ungleichheit in der Bundesrepublik ist ähnlich wie in den USA kein neues Phänomen. Hans-Ulrich Wehler hat in den 1990er Jahren in seiner Geschichte der deutschen Gesellschaft nachdrücklich darauf hingewiesen und vor allem die Vermögenskonzentration und eine seit Gründung der Bundesrepublik nahezu konstante »eklatante Ungleichverteilung« der Haushaltseinkommen betont.<sup>119</sup> Dieses Problem wurde in der Öffentlichkeit damals allerdings kaum problematisiert. Ähnlich wie der *New Deal* hat die Soziale Marktwirtschaft mit ihren als »Wirtschaftswunder« beschriebenen ökonomischen Erfolgen den Menschen mit niedrigem Einkommen Aufstiegsperspektiven vermittelt nach dem Motto »Wohlstand für alle«. Seit der Großen Rezession wird auch in Deutschland eine breitere Debatte über Probleme der sozialen Ungleichheit geführt. Das hat mehrere Gründe. Zunächst liegt es daran, dass die soziale Ungleichheit zugenommen hat. Zum anderen hat die Große Rezession die Kapitalismuskritik verstärkt und insbesondere die Frage aufgeworfen, ob das privat-kapitalistische Modell noch in der Lage ist, nachhaltig Wohlstand und soziale Sicherheit zu gewähren. Im Unterschied zur Obama-Administration, die den Abbau ökonomischer Ungleichheit als politisches Ziel nannte, hielt und hält sich die Bundesregierung hier zurück. Die Debatte über

117 Vgl. Smith, Samanta: »Most think the ›American dream‹ is within reach for them«, in: Pew Research Center Facttank, 31.10.2017, <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2017/10/31/most-think-the-american-dream-is-within-reach-for-them/> (letzter Abruf 20.06.2020).

118 Vgl. N.N.: »Why is America more tolerant of inequality than many rich countries?«, in: The Economist vom 18.12.2017, <https://www.economist.com/democracy-in-america/2017/12/18/why-is-america-more-tolerant-of-inequality-than-many-rich-countries> (letzter Abruf 20.06.2020).

119 Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 5: Bundesrepublik und DDR 1949-1990, München: C.H. Beck 2008, S. 119-124, Zitat auf S. 123.

soziale Ungleichheit wird in der Bundesrepublik überwiegend von Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern, Forschungsinstituten und Sozialverbänden geführt.

In den Zahlen der Statistiker ist die soziale Ungleichheit in eindeutiger Weise dokumentiert. So haben sich die Anteile der verschiedenen Einkommensgruppen am gesamten Netto-Einkommen seit den 1960er Jahren bis zum Jahre 2014 drastisch verändert. Die Top 10 Prozent haben ihren Anteil von 37 Prozent auf über 40 Prozent gesteigert, der Anteil der unteren 50 Prozent ist dagegen dramatisch von 32 Prozent auf 18 Prozent gesunken; profitiert haben allerdings die mittleren 40 Prozent mit einem Zuwachs von 31 Prozent auf 40 Prozent.<sup>120</sup> Nimmt man das oberste ein Prozent als Bezugspunkt, ist die Diskrepanz wesentlich drastischer. Ein indexierter Vergleich (1983 = 100) zeigt, dass die Einkommensanteile der oberen ein Prozent im Jahre 2013 auf den Indexwert von 135 angestiegen sind, während der Indexwert der unteren 90 Prozent im gleichen Zeitraum auf 88 gesunken ist. Noch deutlicher spiegelt sich die soziale Ungleichheit in der Vermögenskonzentration, wie die von der Deutschen Bundesbank für das Jahr 2017 erhobenen Zahlen deutlich belegen. Demnach besitzt die ärmere Hälfte der Bevölkerung 3 Prozent des Vermögens, die oberen 10 Prozent kommen auf 55 Prozent.<sup>121</sup>

Welche Wirkungen haben diese Befunde auf die Bevölkerung? Hat die Große Rezession die Einstellung zum Problem sozialer Ungleichheit und damit auch zum Wirtschaftssystem der Bundesrepublik insgesamt verändert? In diesem Kontext ist zu berücksichtigen, dass der Konjunkturereinbruch nach der Lehman-Pleite dramatischer war als in den USA. Im Jahr 2009 ging das Bruttoinlandsprodukt um 5,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück. Die Regierung Merkel und die Europäische Zentralbank haben hier wie die Obama-Administration durch eine Reihe antizyklischer Maßnahmen entschlossen und überaus erfolgreich gegengesteuert. Bereits im Jahr 2010 kam es wieder zu einem Wachstum von 4,1 Prozent.<sup>122</sup> Durch sozialpolitische Maßnahmen blieben negative Wirkungen des Konjunkturereinbruchs auf den Arbeitsmarkt überdies begrenzt. Zur Stabilisierung wesentlich beigetragen hatte die von der Bundesregierung gegenüber den Sparerinnen und Sparern abgegebene Versicherung, »dass ihre Einlagen sicher sind.«<sup>123</sup> Angesichts der Tat-

120 Zahlenangaben nach World Inequality Report 2018, <https://wir2018.wid.world/files/download/wir2018-full-report-english.pdf> (letzter Abruf 20.06.2020).

121 Vgl. Deutsche Bundesbank: Monatsbericht April 2019, <https://www.bundesbank.de/de/publikationen/berichte/monatsberichte/monatsbericht-april-2019-793790> (letzter Abruf 20.06.2020), S. 23.

122 Vgl. Statista: Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) in Deutschland von 2008 bis 2018 und Prognose des DIW bis 2020 (gegenüber dem Vorjahr), 20.08.2019, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/74644/umfrage/prognose-zur-entwicklung-des-bip-in-deutschland/> (letzter Abruf 19.09.2019).

123 Vgl. z.B. N.N.: »Wir sagen den Sparerinnen und Sparern, dass ihre Einlagen sicher sind«, in: Der Tagesspiegel vom 05.10.2008, <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/schwarzer-oktobe>

sache, dass die Hyperinflation von 1923 im kollektiven Gedächtnis der Deutschen – man muss von einem Inflationstrauma sprechen – tief verankert ist, kann diese Erklärung der Bundesregierung in ihrer psychologischen Wirkung nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dies unterstreicht einmal mehr die emotionale Dimension als integralen Bestandteil einer erfolgreichen Krisentherapie.

Ungeachtet der konjunkturellen Erfolge der Staatsintervention ist jedoch eine sinkende Akzeptanz der Sozialen Marktwirtschaft zu konstatieren. Die von zahlreichen Forschungsinstituten während und nach der Großen Rezession unternommenen Meinungsforschungen belegen dies. Auf die im Jahre 2010 gestellte Frage, ob sich die Soziale Marktwirtschaft »bislang bewährt« habe, gaben 40 Prozent der Befragten eine negative Antwort, eine Verdoppelung gegenüber 1994.<sup>124</sup> Ähnliche Vorbehalte spiegeln sich in einer Allensbach-Umfrage aus dem selben Jahr.<sup>125</sup> Infratest dimap hat die Fragen nach der Beurteilung der Sozialen Marktwirtschaft im Januar 2012 stärker differenziert. Die Soziale Marktwirtschaft ist für Deutschland »immer noch am besten«, glaubten 65 Prozent, und 67 Prozent waren der Überzeugung, die Soziale Marktwirtschaft sei »maßgeblich für die derzeit gute wirtschaftliche Lage in Deutschland«. Diese positiven Einschätzungen wurden jedoch überlagert von einer Reihe kritischer Einwände. Die Soziale Marktwirtschaft »funktioniert nicht mehr so wie früher« meinten 73 Prozent; sie sei verantwortlich für die Ungerechtigkeit in Deutschland (42 Prozent); mache die »Reichen reicher und die Armen ärmer« (77 Prozent); 51 Prozent plädierten für eine grundlegend[e] Veränderung«.<sup>126</sup>

Wenngleich die Bundesregierung die Bekämpfung sozialer Ungleichheit nicht öffentlich zum politischen Ziel erklärt hat, scheint sich ein Umdenkungsprozess in Ansätzen abzuzeichnen. So erklärte Bundeskanzlerin Merkel in ihrer Rede zum 70jährigen Jubiläum der Sozialen Marktwirtschaft, es gebe »keinen Automatismus, dass die Soziale Marktwirtschaft auch in Zukunft einfach so wie bisher« funktioniere. »Denn das Thema Wohlstand für alle« sei heute »nicht mehr so selbstverständlich«. Die Soziale Marktwirtschaft sei keine »statische Sache«, sondern »Auf-

---

r-2008-wir-sagen-den-sparerinnen-und-sparern-dass-ihre-einlagen-sicher-sind-/23130906.html (letzter Abruf 20.06.2020).

- 124 Vgl. Statista: Hat sich die soziale Marktwirtschaft bislang bewährt?, 14.06.2010, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/12428/umfrage/bewertung-soziale-marktwirtschaft/> (letzter Abruf 20.06.2020).
- 125 Vgl. Statista: Haben Sie von der sozialen Marktwirtschaft in Deutschland eine gute Meinung oder keine gute Meinung?, 08.02.2010, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/77126/umfrage/meinung-zur-sozialen-marktwirtschaft-in-deutschland/> (letzter Abruf 20.06.2020).
- 126 Statista: Stimmen Sie den folgenden Aussagen zur sozialen Marktwirtschaft in Deutschland eher zu oder stimmen Sie ihnen eher nicht zu?, 02.02.2012, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/214816/umfrage/ansichten-ueber-die-soziale-marktwirtschaft/> (letzter Abruf 20.06.2020).

trag für die tägliche Arbeit«. <sup>127</sup> Hat die Soziale Marktwirtschaft ihre Bedeutung als Zukunftsperspektive für alle verloren?

## VI. Soziale Ungleichheit als Sprengsatz der Demokratie

Wirtschafts- und Währungskrisen gefährden mit ihren unmittelbaren Auswirkungen auf die Lebensverhältnisse der Menschen die politische Stabilität und stellen letztlich die Frage nach der Überlebensfähigkeit politischer Systeme. In der Großen Depression haben die USA und Deutschland diametral unterschiedliche Antworten gefunden. In den USA vollzog sich unter Präsident Roosevelt der Kampf gegen die größte Wirtschaftskrise des 20. Jahrhunderts im Rahmen der amerikanischen Verfassung. In Deutschland nutzte Hitler die Wirtschaftskrise zur sogenannten »Machtergreifung«. Die schnelle Zerstörung der Demokratie in Deutschland ist eine ständige Mahnung an die Führungseliten von Wirtschaft und Politik, sich abzeichnende Wirtschaftskrisen im Keim zu ersticken und durch wirtschaftliche Stabilisierung für einen wesentlichen Beitrag für die Stabilisierung der Demokratie Sorge zu tragen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Deutschen in Reaktion auf das vom »Dritten Reich« hinterlassene politische und wirtschaftliche Chaos mit amerikanischer Hilfe eine demokratische Antwort gefunden. Die mit dem Marshallplan einhergehende emotionale Bindung der Westdeutschen an die USA ging einher mit einer emotionalen Bindung an das demokratische System der Bundesrepublik. Die Soziale Marktwirtschaft hat der zweiten deutschen Republik Stabilität verliehen. Die Formel vom »Wohlstand für alle« hat eine ähnliche Wirkung entfaltet wie der *American Dream* in den USA: den Glauben der weniger Privilegierten an die Möglichkeit eines sozialen Aufstiegs durch die Teilhabe am wirtschaftlichen Fortschritt. Seit der Großen Rezession haben sich die Zustimmungswerte der Bevölkerungen in beiden Ländern zu zentralen Elementen der Wirtschaftssysteme deutlich verringert. In beiden Ländern hat die staatliche Interventionspolitik in der Großen Rezession zwar beeindruckende gesamtwirtschaftliche Erfolge erzielt, die sich auch in der Arbeitslosenstatistik positiv widerspiegeln, die soziale Ungleichheit hat sich aber verschärft, wenngleich in Deutschland weniger ausgeprägt als in den USA.

In den USA hat die Steuerpolitik der Trump-Administration die Entwicklung verschärft. Mit der Steuerreform des Jahres 2018 wurden unter dem Vorwand »Make America great again« der Oberschicht in hemmungsloser Weise finanzielle Vorteile verschafft. Hier ist ein staatliches Gegensteuern gegen soziale Ungleichheit gegenwärtig nicht zu erwarten. Und in Deutschland ist ein wirksames Gegensteuern gegen die soziale Ungleichheit offenbar nicht auf der

---

127 A. Merkel: Rede am 15. Juni 2018.

politischen Agenda. Zum Teil wird das Problem von den Eliten sogar relativiert oder negiert. So konstatiert der Sachverständigenrat zur Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 2017 in Bezug auf den Ungleichheitsdiskurs ein »Auseinanderklaffen« von Wahrnehmung und statistischer Faktenlage, allerdings mit einem Minderheitsvotum.<sup>128</sup>

Allerdings mehren sich sowohl in den USA als auch in Deutschland die Stimmen auch von Exponenten des Privat-Kapitalismus, die sich besorgt zum Problem der ökonomischen Ungleichheit äußern. So warnt Siemens-Chef Joe Kaeser vor einer weiteren Spaltung der Gesellschaft und fordert einen »inkluisiven Kapitalismus«.<sup>129</sup> Und in den USA beginnen selbst diejenigen sich Gedanken über die Zukunft des Kapitalismus zu machen, die diesem ihren Reichtum verdanken.<sup>130</sup> Derartige Bekundungen belegen die Sorge, dass bei anhaltender, ja sich verschärfender Ungleichheit *American Dream* und »Wohlstand für alle« ihre emotionale Bindekraft zur Stabilisierung des gesamten politischen Systems verlieren könnten. Die zitierten Meinungsumfragen deuten in diese Richtung. Nicht nur Wissenschaft, sondern auch Politik sollte dieses emotionale Krisen-Frühwarnsystem ernst nehmen, denn in letzter Konsequenz manifestiert sich in der sozialen Ungleich, wie der britische Wirtschaftshistoriker Martin Wolf nachdrücklich betont, eine Gefährdung der westlichen Demokratien.<sup>131</sup>

---

128 Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Für eine zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik. Jahresgutachten 17/18, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt 2017, S. 410; vgl. kritisch dazu das Minderheitenvotum: Eine andere Meinung, ebd., S. 426-428.

129 Vgl. Höpner, Alex/Rexer, Andrea/Afhüppe, Sven: »Interview. Siemens-Chef Kaeser fordert neuen Kapitalismus« in: Handelsblatt vom 28.01.2019, <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/industrie/interview-siemens-chef-kaeser-fordert-neuen-kapitalismus-arm-und-reich-zu-sehr-voneinander-entfernt/23918240.html> (letzter Abruf 20.06.2020).

130 Vgl. Jaffe, Greg: »Capitalism in Crisis: U.S. billionaires worry about the survival of the system that made them rich«, in: Washington Post vom 20.4.2019, [https://www.washingtonpost.com/politics/capitalism-in-crisis-us-billionaires-worry-about-the-survival-of-the-system-that-made-them-rich/2019/04/20/3e06ef90-5ed8-11e9-bfad-36a7eb36cb60\\_story.html?utm\\_term=.c6ee8705805d&wpisrc=al\\_trending\\_now\\_\\_alert-economy--alert-politics--alert-national&wpmk=1](https://www.washingtonpost.com/politics/capitalism-in-crisis-us-billionaires-worry-about-the-survival-of-the-system-that-made-them-rich/2019/04/20/3e06ef90-5ed8-11e9-bfad-36a7eb36cb60_story.html?utm_term=.c6ee8705805d&wpisrc=al_trending_now__alert-economy--alert-politics--alert-national&wpmk=1) (letzter Abruf 20.06.2020).

131 Vgl. Wolf, Martin: »Inequality is a threat to our democracies«, in: Financial Times vom 19.12.2017, <https://www.ft.com/content/47e3e014-e3ea-11e7-97e2-916d4fbacoda> (letzter Abruf 20.06.2020).

## Literatur

### 1. Texte

- Abelshausen, Werner: »Mythos Marshallplan«, in: Gerd Müller et al. (Hg.), Ein Marshallplan mit Afrika: Geeignetes Konzept für eine nachhaltige Entwicklung?, in: ifo Schnelldienst 70:4 (2017), S. 14-17, <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/165879/1/ifoisd-v70-2017-104-p03-20.pdf> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Abramovitz, Moses/David, Paul A.: »American Macroeconomic Growth in the Era of Knowledge-Based Progress. The Long-Run Perspective«, in: Stanley L. Engerman/Robert E. Gallman (Hg.), The Cambridge Economic History of the United States. Vol. III: The Twentieth Century, Cambridge: Cambridge University Press 2000, S. 1-92.
- Adams, James Tuslow: The Epic of America, Boston: Little, Brown, and Company 1931.
- Adenauer, Konrad: »Regierungserklärung vom 20. September 1949«, in: Peter Pulte (Hg.), Regierungserklärungen 1949-1973, Berlin/New York: De Gruyter 1973, S. 7-29.
- Agnew, John/Enrikin, J. Nicholas: »Introduction: The Marshal Plan as Model and Metaphor«, in: Dies. (Hg.), The Marshall Plan Today. Model and Metaphor, London/New York: Routledge 2004, S. 1-22.
- Alter, Jonathan: The Defining Moment. FDR's Hundred Days and the Triumph of Hope, New York: Simon & Schuster 2006.
- American Radio Works: Letters to Franklin Delano Roosevelt, [www.americanradioworks.org/segments/letters-to-franklin-delano-roosevelt/](http://www.americanradioworks.org/segments/letters-to-franklin-delano-roosevelt/) (letzter Abruf 20.06.2020).
- Behrman, Greg: The Most Noble Adventure. The Marshall Plan and the Time When America Helped Save Europe, New York u.a.: Free Press 2007.
- Bodnar, John E.: The »Good War« in American Memory, Baltimore: The Johns Hopkins University Press 2010.
- Böger, Astrid: »Die Foto-Kampagnen der Farm Security Administration«, in: Hans-Jörg Czech/Nikola Doll (Hg.), Kunst und Propaganda im Streit der Nationen 1930-1945, im Auftrag des Deutschen Historischen Museums Berlin, Dresden: Sandstein 2007, S. 366-373.
- Bracher, Karl Dietrich: »Das Anfangsstadium der Hitlerschen Außenpolitik«, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 5:1 (1957), S. 63-76.
- Brandt, Willy: »Bundeskanzler Brandt an der Harvard University am 2. Juni 1972«, in: Presse und Informationsamt der Bundesregierung, Bulletin Nr. 83 vom 07.06.1972.
- Brokaw, Tom: The Greatest Generation, New York: Random House 1998.

- Buchheim, Christoph: »Das NS-Regime und die Überwindung der Weltwirtschaftskrise in Deutschland«, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 56:3 (2008), S. 381-414.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: Marshallplan mit Afrika, Stand: Januar 2017, [https://www.bmz.de/de/laender\\_regionen/marshallplan\\_mit\\_afrika/index.html](https://www.bmz.de/de/laender_regionen/marshallplan_mit_afrika/index.html) (letzter Abruf 20.06.2020).
- Bundesrepublik Deutschland: »Abkommen über die Wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten von Amerika«, in: Bundesgesetzblatt 15, Bonn 1950, S. 10-21.
- Bustard, Bruce I.: *A New Deal for the Arts*, Seattle: University of Washington Press/National Archives and Records Administration 1997.
- Carmichael, Deborah: »*Gabriel Over the White House* (1933). William Randolph Hearst's Fascist Solution for the Great Depression«, in: Peter Rollins/John E. O'Connor (Hg.), *Hollywood's White House. The American Presidency in Film and History*, Lexington: The University Press of Kentucky 2005, S. 159-179.
- Churchwell, Sarah: *Behold, America. A History of America First and the American Dream*, London u.a.: Bloomsbury 2018.
- Ciampi, Luc/Endert, Elke: *Gefühle machen Geschichte. Die Wirkung kollektiver Emotionen – von Hitler bis Obama*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011.
- Cohen, Robert (Hg.): *Dear Mrs. Roosevelt. Letters from Children of the Great Depression*, Chapel Hill: The University of North Carolina Press 2002.
- David Leip's Atlas of U.S. Presidential Elections: »1932 Presidential General Election Results«, <https://uselectionatlas.org/RESULTS/national.php?year=1932> (letzter Abruf 20.06.2020).
- David Leip's Atlas of U.S. Presidential Elections: »1936 Presidential General Election Results«, <https://uselectionatlas.org/RESULTS/national.php?year=1936> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Deutsche Bundesbank: Monatsbericht April 2019, <https://www.bundesbank.de/de/publikationen/berichte/monatsberichte/monatsbericht-april-2019-793790> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Durden, Tyler: »Who Is Getting Screwed the Hardest?«, in: ZeroHedge vom 22.12.2017, <https://www.zerohedge.com/news/2017-12-21/who-getting-screwed-hardest> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Erhard, Ludwig: *Wohlstand für alle*, Düsseldorf: Econ 1957.
- Ders.: »Massen-Suggestion über die Auslandshilfe« (1949/50), in: Werner Abelshausser/Reinhard Neebe (Hg.), *Deutschland und Europa in der Weltwirtschaft seit 1945. Quellen zur Geschichte und Politik*, Stuttgart: Klett 2008, S. 36.
- Europa Bildungswerk (Hg.): *Deutschlands Weg ins ERP*, Regensburg o.J. [1950].
- Fingerhut, Hannah: »Most Americans say U.S. economic system is unfair, but high-income Republicans disagree«, in: Pew Research Center Facttank, 20.02.2016, [www.pewresearch.org/fact-tank/2016/02/10/most-americans-](http://www.pewresearch.org/fact-tank/2016/02/10/most-americans-)

- say-u-s-economic-system-is-unfair-but-high-income-republicans-disagree/ (letzter Abruf 20.06.2020).
- Franklin D. Roosevelt Library and Museum, Hyde Park/NY: Recorded Speeches and Utterances of Franklin D. Roosevelt, 1920-1945, <http://www.fdrlibrary.marist.edu/archives/collections/utterancesfdr.html> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Frei, Norbert: Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945, München: dtv 2013.
- Fritsche, Maria: The American Marshall Film Campaign and the Europeans. A Captivated Audience?, London: Bloomsbury 2018.
- Fry, Richard/Taylor, Paul: »A Rise in Wealth for the Wealthy; Declines for the Lower 93 %«, in: Pew Research Center. Social and Demographic Trends vom 23.04.2013, <https://www.pewsocialtrends.org/2013/04/23/a-rise-in-wealth-for-the-wealthydeclines-for-the-lower-93/> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Garraty, John A.: »The New Deal, National Socialism, and the Great Depression«, in: American Historical Review 78:4 (1973), S. 907-944.
- Gassert, Philipp: Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933-1945, Stuttgart: Steiner 1997.
- Gropper, William: »Construction of the Dam«, in: Utah State University Libraries Digital Exhibits, <http://exhibits.usu.edu/exhibits/show/americanguideseries/item/18821> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Guttenplan, Don David: »A History Lesson for George Osborne«, in: The Guardian vom 21.06.2010, <https://www.theguardian.com/commentisfree/2010/jun/21/george-osborne-fdr-new-deal> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Haak, Sebastian: The Making of the Good War. Hollywood, das Pentagon und die amerikanische Deutung des Zweiten Weltkrieges 1945-1962, Paderborn: Schöningh 2013.
- Hardach, Gerd: Der Marshall-Plan. Auslandshilfe und Wiederaufbau in Westdeutschland 1948-1952, München: dtv 1994.
- Höpner, Alex/Rexer, Andrea/Afhüppe, Sven: »Interview. Siemens-Chef Kaeser fordert neuen Kapitalismus« in: Handelsblatt vom 28.01.2019, <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/industrie/interview-siemens-chef-kaeser-fordert-neuen-kapitalismus-arm-und-reich-zu-sehr-voneinander-entfernt/23918240.html> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Howind, Sascha: Die Illusion eines guten Lebens. Kraft durch Freude und nationalsozialistische Sozialpropaganda (= Politische Kulturforschung, Band 8), Frankfurt a.M.: Peter Lang 2013.
- Humann, Detlev: »Arbeitschlacht«. Arbeitsbeschaffung und Propaganda in der NS-Zeit 1933-1939, Göttingen: Wallstein 2011.
- Ingraham, Christopher: »The richest 1 percent now owns more of the country's wealth than at any time in the past 50 years«, in: Washington Post vom 06.12.2017, <https://www.washingtonpost.com/news/wonk/wp/2017/12/06/the->

- richest-1-percent-now-owns-more-of-the-countrys-wealth-than-at-any-time-in-the-past-50-years/ (letzter Abruf 20.06.2020).
- Jaffe, Greg: »Capitalism in Crisis: U.S. billionaires worry about the survival of the system that made them rich«, in: Washington Post vom 20.4.2019, [https://www.washingtonpost.com/politics/capitalism-in-crisis-us-billionaires-worry-about-the-survival-of-the-system-that-made-them-rich/2019/04/20/3e06ef90-5ed8-11e9-bfad-36a7eb36cb60\\_story.html?utm\\_term=.c6ee8705805d&wpisc=al\\_trending\\_now\\_\\_alert-economy--alert-politics--alert-national&wpmk=1](https://www.washingtonpost.com/politics/capitalism-in-crisis-us-billionaires-worry-about-the-survival-of-the-system-that-made-them-rich/2019/04/20/3e06ef90-5ed8-11e9-bfad-36a7eb36cb60_story.html?utm_term=.c6ee8705805d&wpisc=al_trending_now__alert-economy--alert-politics--alert-national&wpmk=1) (letzter Abruf 20.06.2020).
- Jenninger, Philipp: Rede am 10. November 1988 im Deutschen Bundestag, in: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, [https://www.lmz-bw.de/fileadmin/user\\_upload/Downloads/Handouts/2018-06-13-jenninger-rede.pdf](https://www.lmz-bw.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Handouts/2018-06-13-jenninger-rede.pdf) (letzter Abruf 20.06.2020).
- Kershaw, Ian: Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Band 41), Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1980.
- Keyishian, Harry: »The ›Confidence‹ President: Franklin D. Roosevelt in Film«, in: Iwan W. Morgan (Hg.), Presidents in the Movies. American History and Politics on Screen, New York: Palgrave Macmillan 2011, S. 109-129.
- Keynes, John Maynard an Roosevelt, 01.02.1938, in: Franklin D. Roosevelt Library and Museum, [https://www.fdrlibrary.org/documents/356632/390886/smFDR-Keynes\\_1938.pdf/e6a5bbc6-dbo7-4d65-8576-e4eao58c5641](https://www.fdrlibrary.org/documents/356632/390886/smFDR-Keynes_1938.pdf/e6a5bbc6-dbo7-4d65-8576-e4eao58c5641) (letzter Abruf 20.06.2020).
- Keynes, John Maynard an Roosevelt, 25.03.1938, in: Franklin D. Roosevelt Library and Museum, [www.fdrlibrary.marist.edu/\\_resources/images/psf/psfao359.pdf](http://www.fdrlibrary.marist.edu/_resources/images/psf/psfao359.pdf) (letzter Abruf 20.06.2020).
- Kiewe, Amos: FDR's First Fireside Chat. Public Confidence and the Banking Crisis, College Station: Texas A&M University Press 2007.
- Klimeš, Tim: »Auch gute Seiten«, in: Tagesspiegel vom 18.10.2007, <https://www.tagesspiegel.de/politik/auch-gute-seiten/1071318.html> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Koch-Wegener, Anette: Apostle of the Free Market Economy. Ludwig Erhard und die Soziale Marktwirtschaft aus US-amerikanischer Perspektive, 1949-1955, Marburg: Tectum 2005.
- Kotlowski, Dean: »Ratifying Greatness: Franklin D. Roosevelt in Film and Television«, in: Journal of American Studies 53:1 (2019), S. 252-279.
- Lawson, Alan: A Commonwealth of Hope: The New Deal Response to Crisis, Baltimore: Johns Hopkins University Press 2006.
- Lehmann, Axel: Der Marshall-Plan und das neue Deutschland. Die Folgen amerikanischer Besatzungspolitik in den Westzonen, Münster: Waxmann 2000.

- Library of Congress, Washington D.C./Farm Security Administration/Office of War Information: Black and White Negatives, <https://www.loc.gov/pictures/collect/ian/fsa/> (letzter Abruf 20.06.2020)
- Lim, Elvin T.: »The Lion and the Lamb: De-Mythologizing Franklin D. Roosevelt's Fireside Chats«, in: *Rhetoric and Public Affairs* 6:3 (2003), S. 437-467.
- Loiperdinger, Martin: *Rituale der Mobilmachung. Der Parteitagfilm ›Triumph des Willens‹ von Leni Riefenstahl (= Forschungstexte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Band 22)*, Frankfurt a.M.: Leske + Budrich 1987.
- McElvaine, Robert S. (Hg.): *Down and Out in the Great Depression. Letters from the Forgotten Man*, Chapel Hill: The University of North Carolina Press 2008.
- Merkel, Angela: »Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel auf der Festveranstaltung zum 60. Jahrestag des Marshallplans am 14. November 2007 in Berlin«, in: *Bulletin 130-1 vom 19.11.2007*, <https://www.bundesregierung.de/br-eg-de/service/bulletin/bulletin-2000-bis-2009/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-796840> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Dies.: »Rede von Bundeskanzlerin Merkel zur Festveranstaltung ›70 Jahre Marshall-Plan‹ am 21. Juni 2017 in Berlin«, in: *Bulletin 76-1 vom 24.06.2017*, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/bulletin-2010-bis-2017/rede-von-n-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-798044> (letzter Abruf 20.06.2019).
- Morsch, Günter: *Arbeit und Brot. Studien zur Lage, Stimmung, Einstellung und Verhalten der deutschen Arbeiterschaft 1933-1936/37*, Frankfurt a.M.: Peter Lang 1993.
- Murphy, Mary Jo: »A Hollywood White House for Interesting Times«, in: *New York Times* vom 10.06.2016, <https://www.nytimes.com/2016/06/10/arts/design/a-hollywood-white-house-for-interesting-times.html> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Nate, Richard: *Amerikanische Träume. Die Kultur der Vereinigten Staaten in der Zeit des New Deal*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2003.
- National Archives: »The Declaration of Independence: A Transcription«, in: *America's Founding Documents*, <https://www.archives.gov/founding-docs/declaration-on-transcript> (letzter Abruf 20.06.2020).
- N.N.: »Roosevelts diktatorische Gesundheitsmaßnahmen«, in: *Völkischer Beobachter* vom 11.05.1933.
- N.N.: »Roosevelts Währungspolitik«, in: *Völkischer Beobachter* vom 17.01.1934.
- N.N.: »Taktiker Roosevelt«, in: *Kölnische Zeitung* vom 02.10.1934.
- N.N. (Hg.): *Der Parteitag der Arbeit vom 6.-13. September 1937. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtlichen Kongreßreden*, München: Franz Eher 1938.
- N.N.: »Wir sagen den Sparern und Sparern, dass ihre Einlagen sicher sind«, in: *Der Tagesspiegel* vom 05.10.2008, <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/schwarzer-oktober-2008-wir-sagen-den-sparern-und-sparern-dass-ihre-einlagen-sicher-sind-/23130906.html> (letzter Abruf 20.06.2020).

- N.N.: »Putin schlägt Marshall-Plan für Nahost vor«, in: Der Standard vom 27.10.2016, <https://www.derstandard.at/story/2000046589018/putin-schlaegt-marshall-plan-fuer-nahost-vor> (letzter Abruf 20.06.2020).
- N.N.: »Trump verdüstert das Amerikabild der Deutschen weiter«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.11.2016, <https://www.faz.net/aktuell/politik/trumps-praesidentschaft/deutsche-halten-donald-trump-fuer-ruecksichtslos-und-u-nqualifiziert-14529588.html> (letzter Abruf 20.06.2020).
- N.N.: »Why is America more tolerant of inequality than many rich countries?«, in: The Economist vom 18.12.2017, <https://www.economist.com/democracy-in-america/2017/12/18/why-is-america-more-tolerant-of-inequality-than-many-rich-countries> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Nolte, Ernst: Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action Française, der italienische Faschismus, der Nationalsozialismus, München: Piper 1963.
- Ders.: Three Faces of Fascism. Action Française, Italian Fascism, National Socialism, übersetzt von Leila Vennewitz, London: Weidenfeld & Nicolson 1963.
- Obama, Barack: »Inaugural Address«, 20.01.2009, in: The American Presidency Project, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/217053> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Ders.: »Address Before a Joint Session of the Congress on the State of the Union«, 24.01.2012, in: The American Presidency Project, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/299426> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Ders.: »Remarks at the Town Hall Education Arts Recreation Campus«, 04.12.2013, in: The American Presidency Project, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/304669> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Ders.: »Address Before a Joint Session of the Congress of the United States«, 12.01.2016, in: The American Presidency Project, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/313186> (letzter Abruf 05.07.2020).
- Pew Research Center: Five Years after Market Crash, U.S. Economy Seen as »No More Secure«, 12.09.2013, <https://www.people-press.org/2013/09/12/five-years-after-market-crash-u-s-economy-seen-as-no-more-secure/1-7/> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Pew Research Center: Political Typology Reveals Deep Fissures on the Right and the Left, 24.02.2017, <https://www.people-press.org/2017/10/24/5-views-of-the-economy-and-the-social-safety-net/> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Phillips-Fein, Kim: Invisible Hands. The Businessman's Crusade Against the New Deal, New York/London: W.W. Norton 2010.
- Porter, Tom: »The Winning Slogan from Every US Presidential Campaign Since 1948«, in: Business Insider vom 15.05.2019, <https://www.businessinsider.de/every-winning-slogan-from-us-presidential-campaigns-1948-2016-2019-5?r=US&IR=T#/#1992-bill-clinton-for-people-for-a-change-12> (letzter Abruf 20.06.2020).

- Rauchway, Eric: *The Great Depression and the New Deal. A Very Short Introduction*, Oxford u.a.: Oxford University Press 2008.
- Razzaque, Russell: »FDR Was the Connector-In-Chief«, in: *Psychology Today* vom 03.04.2012, <https://www.psychologytoday.com/intl/blog/political-intelligence/201204/fdr-was-the-connector-in-chief?amp> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Roos, Hans: »Die Präventivkriegspläne Pilsudskis von 1933«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 3:4 (1955), S. 344-363.
- Roosevelt, Franklin D.: »Address Accepting the Presidential Nomination at the Democratic National Convention in Chicago, 02.07.1932«, in: *The American Presidency Project*, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/275484> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Ders.: »Inaugural Address, 04.03.1933«, in: *The American Presidency Project*, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/208712> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Ders.: »Fireside Chat on Banking, 12.03.1933«, in: *The American Presidency Project*, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/207762> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Ders.: »Inaugural Address, 20.01.1937«, in: *The American Presidency Project*, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/209135> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Ders.: »Acceptance Speech for the Renomination for the Presidency Philadelphia, Pa, 27.06.1936«, in: *The American Presidency Project*, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/208917> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Ders.: »State of the Union Radio Address to the Nation, 11.01.1944«, in: *The American Presidency Project*, <https://www.presidency.ucsb.edu/node/268064> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: *Für eine zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik. Jahresgutachten 17/18*, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt 2017.
- Schanetzky, Tim: »Kanonen statt Butter«. *Wirtschaft und Konsum im Dritten Reich*, München: C.H. Beck 2015.
- Silber, William L.: »Why Did FDR's Bank Holiday Succeed?«, in: *Economic Policy Review* 15:1 (2009), S. 19-30.
- Schivelbusch, Wolfgang: *Entfernte Verwandtschaft. Faschismus, Nationalsozialismus, New Deal, 1933-1939*, München: Hanser 2005.
- Ders.: *Three New Deals. Reflections on Roosevelt's America, Mussolini's Italy, and Hitler's Germany, 1933-1939*, übersetzt von Jefferson Chase, New York: Picador 2006.
- Schlesinger, Arthur M.: *The Imperial Presidency*, Boston: Houghton Mifflin 1973.
- Schröder, Hans-Jürgen: »Das Europäische Wiederaufbauprogramm. Zum Wiederaufstieg Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg«, in: Sebastian Lorenz/Marcel Machill (Hg.), *Transatlantik. Transfer von Politik, Wirtschaft und Kultur*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1998, S. 52-72.

- Ders.: »Marshallplan-Werbung in Österreich und West-Deutschland«, in: Günter Bischof/Dieter Stiefel (Hg.), »80 Dollar«. 50 Jahre ERP-Fonds und Marshall-Plan in Österreich 1948-1998, Wien: Ueberreuter 1999, S. 315-342.
- Siomopoulos, Anna: Hollywood Melodrama and the New Deal. Public Daydreams, London/New York: Routledge 2012.
- Smith, Todd: »Almost Fully Modern. The TVA's Visual Art Campaign«, in: Tim Culvahouse (Hg.), The Tennessee Valley Authority: Design and Persuasion, New York: Princeton Architectural Press 2007, S. 108-119.
- Smith, Samanta: »Most think the »American dream« is within reach for them«, in: Pew Research Center Facttank, 31.10.2017, <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2017/10/31/most-think-the-american-dream-is-within-reach-for-them/> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Sorel, Eliot/Padoan, Pier Carlo (Hg.): The Marshall Plan. Lessons for the 21st Century, Paris: OECD 2008.
- Statista: Historische Arbeitslosenquote in den USA in den Jahren 1919 bis 1945, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/276006/umfrage/historische-arbeitslosenquote-in-den-usa/> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Statista: Glauben Sie, dass der Nationalsozialismus auch gute Seiten hatte?, 16.10.2007, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/410/umfrage/vorhandensein-guter-seiten-am-nationalsozialismus/> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Statista: Haben Sie von der sozialen Marktwirtschaft in Deutschland eine gute Meinung oder keine gute Meinung?, 08.02.2010, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/77126/umfrage/meinung-zur-sozialen-marktwirtschaft-in-deutschland/> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Statista: Hat sich die soziale Marktwirtschaft bislang bewährt?, 14.06.2010, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/12428/umfrage/bewertung-soziale-marktwirtschaft/> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Statista: Stimmen Sie den folgenden Aussagen zur sozialen Marktwirtschaft in Deutschland eher zu oder stimmen Sie ihnen eher nicht zu?, 02.02.2012, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/214816/umfrage/ansichten-ueber-die-soziale-marktwirtschaft/> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Statista: USA: Arbeitslosenquote von 2008 bis 2018, 11.04.2019, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/17332/umfrage/arbeitslosenquote-in-den-usa/> (letzter Abruf 16.09.2019).
- Statista: USA: Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 2008 bis 2018 (gegenüber dem Vorjahr), 02.05.2019, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/14558/umfrage/wachstum-des-bruttoinlandsprodukts-in-den-usa/> (letzter Abruf 16.09.2019).
- Statista: Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) in Deutschland von 2008 bis 2018 und Prognose des DIW bis 2020 (gegenüber

- dem Vorjahr), 20.08.2019, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/74644/umfrage/prognose-zur-entwicklung-des-bip-in-deutschland/> (letzter Abruf 19.09.2019).
- Steele, Richard W.: »The Pulse of the People. Franklin D. Roosevelt and the Gauging of American Public Opinion«, in: *Journal of Contemporary History* 9:4 (1974), S. 195-216.
- Süß, Dietmar: »Ein Volk ein Reich ein Führer«. Die deutsche Gesellschaft im Dritten Reich, München: C.H. Beck 2017.
- The Eleanor Roosevelt Papers Project (Columbian College of Arts & Sciences) (Hg.): An Comprehensive, Electronic Edition of Eleanor Roosevelt's »My Day« Newspaper Columns, <https://erpapers.columbian.gwu.edu/browse-my-day-columns> (letzter Abruf 20.06.2020).
- The National Archives: A New Deal for the Arts, [https://www.archives.gov/exhibit/new\\_deal\\_for\\_the\\_arts/index.html](https://www.archives.gov/exhibit/new_deal_for_the_arts/index.html) (letzter Abruf 20.06.2020).
- Tooze, Adam: *Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus*, übersetzt von Yvonne Badal, München: Siedler 2018.
- Wahl, Fabian: Die Entwicklung des Lebensstandards im Dritten Reich: Eine glücksökonomische Perspektive, FZID Discussion Paper No. 32-2011, Universität Hohenheim, Forschungszentrum Innovation und Dienstleistung (FZID), Stuttgart 2011, <http://opus.uni-hohenheim.de/volltexte/2011/633/> (letzter Abruf 20.06.2020).
- Walther, Peter: *New Deal Photography. USA 1935-1943*, Köln: Taschen 2016.
- Wehler, Hans-Ulrich: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 5: Bundesrepublik und DDR 1949-1990*, München: C.H. Beck 2008.
- Witamwas, Birgit: *Geklebte NS-Propaganda. Verführung und Manipulation durch das Plakat*, Berlin: De Gruyter 2016.
- Wolf, Martin: »Inequality is a threat to our democracies«, in: *Financial Times* vom 19.12.2017, <https://www.ft.com/content/47e3e014-e3ea-11e7-97e2-916d4fba-coda> (letzter Abruf 20.06.2020).
- World Inequality Report 2018, <https://wir2018.wid.world/files/download/wir2018-full-report-english.pdf> (letzter Abruf 20.06.2020).

## 2. Filme

- Confidence* (USA 1933, R: Bill Nolan).
- Gabriel Over the White House* (USA 1933, R: Gregory La Cava).
- The Fighting President* (USA 1933, R: nicht bekannt).
- The Marshall Plan at Work in Western Germany* (GB/USA 1950, R: James Hill).
- The Road is Open Again* (USA 1933, R: Alfred A. Green).
- The Story of Koula* (IT/GR/USA 1951, R: Vittorio Gallo).

*Triumph des Willens* (D 1935, R: Leni Riefenstahl).

